Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fleuriot, Jean-Marie-Jérôme,

Figaro's Reise nach und in Spanien

[Leipzig] 1785

It.sing. 1406 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468883-7
VD18 14807610-001

It. sing.
1406
t

. sing.
1406 t

Fleurian

[Jérome Charlemagne Fleuriau

Figaro's
Reise
nach und in Spanien.

H. ling. 1406 t

Bayerische Staatsbibliothek München

Aus dem Französischen

von

K. H—r.

1785.

A 150/252

14 B

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Seit das übrigens sehr mittelmäßige Theaterstück des Herrn von Beaumarchais der schönen Welt in Frankreich die Köpfe verdreht hat, seitdem ist Figaro das Losungswort aller Modehändlerinnen worden, und wir ehrlichen Teutschen, gleich bereit über die Thorheiten der Franzosen zu lachen und dieselben Thorheiten mit schwerem Gelde zu bezahlen, haben diese Parole mit aller Bereitwilligkeit auf- und angenommen. Warum sollten wir denn nicht auch die kleine Reise, von der ich hier eine Uebersezung liefre, aufnehmen, da sie ausser dem Namen Figaro auch noch verschiedene andre Verdienste hat, die es Niemand werden bereuen lassen, wenn er ihr etliche Augenblike schenket.

Wer der Verfasser sei, weis ich nicht, denn daß in Paris Beaumarchais selbst dafür gehalten wird, beweiset dennoch

nicht ganz für die Wirklichkeit dieser Sage. Daß er ein Mann von Geist sein müsse, beweist seine Arbeit, wenn gleich die Lobsprüche in etwas übertrieben sind, welche ihm der Herausgeber — der vielleicht noch dazu selbst Verfasser ist — in der Vorerinnerung beileget.

So gern ich übrigens etwas frei übersetze und nur den Gedanken meines Schriftstellers zu fassen suche, ohne mich ängstlich an seine Worte zu binden, so habe ich doch hier bei dem ganz eigenen, ganz neuen Tone dieser Schrift eine Ausnahme von meiner Regel machen zu müssen geglaubt. In wie weit mir dies geglückt ist, wie gut ich den kurzen, oft verschlungne, oft ohne alle Kunst hingeworfene Ausdruck verteutscht habe, hierüber kann nicht ich, sondern der Beifall der Richter im Volke entscheiden.

Des Verfassers Reisen in der Schweiz werden unmittelbar auch folgen, und dürften den deutschen Leser vielleicht mehr intereßiren.

Der Uebersetzer.

Vor

Vorbericht des Herausgebers.

Wenn die Neuheit einer Schrift ein glückliches Loos versichern kann, so darf ich hoffen, daß die gegenwärtige ihr Glück machen wird. Hier ist alles neu: Fakta, Ausdrücke, Gedanken und Vortrag. Der Verfasser ist jung, aber keiner vor ihm hat einen Gegenstand der Art in dieser Manier bearbeitet. Vielleicht wär eine Weltgeschichte in diesem Tone ein wünschenswürdiges Werk; denn selbst die Irrthümer, welche häufig darinnen vorkommen könnten, würden die Wahrheiten deutlicher machen. Es würde eine raisonnirende Anzeige des Innhalts der dicken

Bücher sein, in denen alles vergraben und zerstreut liegt, was Philosophen, Staatsmänner, Denker und Kinder suchen, wissen wollen, und zu wissen nöthig haben.

Ich liefre keinen frostigen Schriftsteller, der mühsam seine Feder fortschleppet; sie eilt flüchtig wie der Kräjon des Zeichner, macht sanfte und scharfeindringende Züge, wie der Grabstichel des Steinschneiders; es ist ein Bildner, der dem Marmor, dem Stein, den er behaut und zersäget, Leben, Empfindung, Bewegung und Sprache zu geben suchet.

Hier erscheinen Unordnung, Nachlässigkeit, Unzusammenhang und Paradoxie als Weisheit, dort ist selbst der Mangel an Korrektheit ein Verdienst.

Nie hat sich ein Schriftsteller richtiger in seinem Werke gemalet. Er läßt sein Alter,

ter, seine Gesichtszüge, seine ganze Bildung, seinen Geschmack, seine Neigungen und Leidenschaften errathen; man sieht, man kennt ihn als ob man zehn Jahre mit ihm gelebt hätte.

Leicht merkt man bei der reissenden, feurigen Schreibart, den bald scherzhaften, bald rührenden, bald erhabenen Schilderungen, daß der Verfasser nichts gesucht, nichts erwartet, nichts erhalten hat, daß er nichts gesagt hatte, ohn' es zu fühlen und zu denken, und ihm alles so leicht wie ein Hauch des Mundes entgangen ist. Der Leser wird nicht durch hohe Gelehrsamkeit an seine Unwissenheit erinnert; er versteht alles, nnd glaubt beym Lesen jemanden sprechen, und geschwind sprechen zu hören, um ihm wieder zum Antworten und Sprechen Zeit zu lassen.

Man wird zwar kindische Stellen finden, welche der Majestät der Geschichte zuwider sind; als: Die Safranleserinnen, die Wirthin mit den dicken Waden, die hübschen Mädchen welche baden, die Gespenster u. s. w. Diese und ähnliche Stellen aber sind Ruheplätze für den Leser, welcher lachend weiter liest, ohne auf Einfälle böse zu werden, die einer manchmal zu lebhaften Einbildungskraft entwischten, ohne über Kühnheiten zu zürnen, welche, wenn sie mehr Seiten anfüllten unleidlich sein würden, in ein paar Zeilen oder Worten aber gefallen.

Uebertroffen hat sich der Verfasser in den Artikeln: Mein Vater, Kinder, Solothurn, Bienne, Herr von Saint Robert, welche in seiner Reise nach der Schweiz befindlich sind, denn da reißt sein Gefühl zur

innig=

innigsten Theilnahme hin, da zeugen seine Schilderungen von dem höchsten Enthusiasme der Seele. *)

Spricht er von Gott und der Religion so ist es nicht die wahre Religion welche er angreift, sondern die unanständigen Uebungen, die frommen Mißbräuche, der blinde Fanatism, der dumme Aberglaube der Spanier; jene unbegreiflichen Geheimnisse, jene anonimischen Briefe, jene Räthsel, wenn ich so sagen darf, die der Ewige nie schrieb, nie unterzeichnete, nie den Menschen als Glaubensartikel vorlegte.

So bitter die Wahrheiten auch sind welche er sagt, so liebet er doch die Spanier, läßt

*) Ses descriptions prulent les pages, sagt der Franzose, und dies konnt ich ohnmöglich treu übersetzen, da mir Yoriks Haarkünstler einfiel, der seine Perüke getrost in den Ozean tauchen wollte.

er ihnen doch als dankbaren gefühlvollen Seelen Gerechtigkeit wiederfahren, würde er doch gern unter ihnen wohnen. Ihre Tugenden sind groß, aber die Herrschaft der Pfaffen, der Zwang der Preße verderben und hindern sie an ihrer Reife, hindern sie so wie die übrige Welt zu denken und zu leben. *)

*) Ich schneide ab von diesem Vorbericht, alles schneide ich ab, was über die Freiheit der Presse gesagt wird. Es ist irrig und gehört nicht an diese Stelle.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Figaro's Reise nach und in Spanien.

I.
Eintritt in Spanien über Salientes.

Ein Steinhaufen macht die Grenze. Kaum hatte ich Frankreich im Rücken, als ich mich in den Pireneen verlor. Rechts, links, vor und hinter mir nichts als Sand, Felsen, Abgründe, Wasserfälle, Waldströme, Fichten, Höhlen und Eisschollen. Fünfzehn lange Stunden hindurch, sieht man keine Hütte, keinen menschlichen Fustritt, glaubt man allein in der Welt zu leben.

Man kömmt nach Salientes; ein unbedeutendes Nest. Den Tag darauf geht es über die Ebene von Bieskas, eine steile Höhe hinunter, über die Brücke von Fanlo, welche der Teufel gebauet hat, nach Kusabos, wo man nichts zu essen findet, an Morästen hin, ohne die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

die Pireneen weiter zu sehen, ins Nachtlager zu Almodevar oder wenn man will zu Hueska, und den dritten Tag kann man bei heiterm schönen Wetter und guten Augen ganz von weitem die Mauern und Glockenthürme von Saragoza entdecken.

2.

Saragoza.

Nach der Menge Ekipagen, Bedienten und Bettler zu urtheilen 1) welche sich hier befinden, scheint es als ob die eine Hälfte der Einwohner alles, und die andere Hälfte nichts habe.

Sara=

1) Dies Buch war gedrukt, als man erfuhr, das auf Veranstaltung des Markis d'Agerhe, und der Don Martin Goikothen und Raimondo Pignatelli Allias Kanoniko Mora ein Armenhaus angelegt worden sey, in welchem alle taugliche Bettler Wohnung, Kost, und Kleider erhalten, wofür sie Wolle spinnen und kämmen müssen.

Saragoza soll eine Handelsstadt sein; Anschein dazu hat sie wenigstens nicht; alle Aerme sind kreuzweise übereinander geschlagen und ruhen; Kramläden und Waarenlager leer, die Werkstühle ohne Bewegung, und auf dem Ebro gehn nicht einmal Kähne.

Vergeblich haben die Holländer angeboten den Ebro auf eigne Kosten schiffbar zu machen2), eben so vergeblich konnten die Spanier die Arbeiter sehen und hören, welche dicht bei ihnen, unter

2) Spanien hat nicht einen schiffbaren Fluß, und alle könnten es ohne großen Kostenaufwand werdan. Der Tajo könnte ohne alle Schwierigkeit von Aranjuez bis an die Grenzen von Portugall Schiffe tragen. Vereinigte man alle die Quellen und Bäche miteinander, welche von den Gebirgen herabkommen, in denen der Manzanares entspringt, so würde dies einen Kanal geben, der zur Fortschaffung des königlichen Gepäkes und der Bausteine sehr nuzbar sein müste; man könnte von Anduxar nach Madrid eine bestehende Schiffahrt anlegen, außerdem noch dem Hafen Kadiz mit dem Innern des Reiches Gemeinschaft verschaffen, und endlich vermittelst des Ebro einen Kanal zu Stande bringen, welcher dem in Languedok ähnlich, den Biskajischen Meerbusen mit dem mittelländischen Meere verbände.

unter ihren Augen sogar, Höhen ebneten, Felsen durcharbeiteten, Berge abtrugen, Thäler ausfüllten und Meere verbanden: Dinge, von denen sie nichts sahen, hörten und vernahmen.

Der Pallast der Inquisizion ist mitten in der Stadt; seine gelbbraunen diken auf den Eken mit Thürmen besezten Mauern scheinen hundert Fuß hoch zu sein. Hieher schikt man die Inkubae und Sukkubae*), die Zeichendeuter, Juden, Konvulsionärs, Währwölfe und Zauberer. Der Erzbischof von Saragoza ist das Haupt, vierzig bis funfzig Jakobiner sind die Stokmeister dieser Höhle, deren Innres ein tiefes Schweigen verbirgt, aus welcher wenig Leute herauskommen, und zu welcher drei oder vier Zugbrüken, Gräben, Wälle, Riegel, Laienbrüder und Doggen den Zutritt versperren.

Die Stadt ist mit unnüzen Spaziergängen umgeben. Ausser der Strasse Koßo sind die

*) Dames, welche dem Teufel den Sold der Minne gewähren. Wer umständliche Nachricht haben will, dem empfehle ich des Herrn Pastor Schwagers Geschichte der Hexenprozesse.

die übrigen Gassen so dunkel, eng, schmuzig und unrein, daß man in der Mittagsstunde keinen Stich sehen kann, und niemals weis, wo man den Fuß hinsezen soll.

Krankheiten zu heilen und Wunder zu thun, kostet Unsrer lieben Frauen zum Pfeiler nichts; wenigstens wird ihre mit Gelübdetafeln, Aermen, Beinen, Rauch, Wachskerzen und Krüken bekleidete Kapelle nie von Blinden, Tauben, Stummen, Hinkenden und andern Krüppeln leer, welche beten, seufzen, weinen, hoffen, harren, die Erde küssen und sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen.

Auffallend ist es, daß in einem Lande, wie Aragonien, welches so viel Seide, so viel Wolle, und überhaupt so viel rohe Materialien aller Art hervorbringt, und in einer so ansehnlichen Stadt als Saragoza nur zwo Fabriken befindlich sind. Das eine ist eine Brandweinbrennerei, das andre eine Hutfabrik, welche die Fabrik von Kobaleziententes genennt wird. Diese Hüte sind herrlich und doch nicht theuer; vor sechs Monaten habe ich mir einen gekauft, ihn östers getragen, wenig in acht genommen, und er ist noch ganz unversehrt.

Die Edelleute in Aragonien sind, soviel ich nach dem ersten Blik urtheilen kann, dienstfertig, neugierig, starke Pimenteßer, sehr in der Wappenkunst bewandert, voll Stolz Wappen zu besizen, und sehr emsig sie den Fremden zu zeigen.

Das Verzeichnis der verbotenen Bücher ist so groß, die Strafen so hart, die Herren von der Inquisizion so wachsam, daß bei den Buchhändlern in Saragoza nichts als Gesänge, Almanachs, Weihnachtslieder, Anfangsgründe, Wörterbücher, Gebetbücher und Lebensbeschreibungen von ein paar Heiligen aus der Gegend zu finden sind.

Seit das Schauspielhaus durch einen Wetterstral verzehrt worden ist, sieht man keine Schauspiele mehr in Saragoza. Zwar sollte ein neues Theater erbaut werden, aber Wolken bedekten den Himmel, der Donner brüllte, unsre liebe Frau zum Pfeiler stieß ein Geschrei aus, die heiligen Beine und Reliqien veränderten ihre Stelle, die heiligen Leichname giengen aus ihren Gräbern — und alsbald zerstreute der bestürzte Pöpel, vereinigt mit wütenden Pfaffen und Mönchen, die Mäurer mit Steinwürfen.

Ohngefehr funfzehnhundert Schritt von der Stadt schenken sechzig Bernhardiner oder Prämonstratenser Muskatwein aus. Garten, Zellen, Kreuzgänge, Schlafzimmer, das ganze Kloster ist mit Tischen besezt, alles ist mit Zechbrüdern angefüllt, deren Lärm, Gelächter, Gesang und Geschrei diesen heiligen Ort in eine Wachstube verwandelt.

3.

Weg von Saragoza nach Madrid.

Zwei ganze Tage erblikt man weder Bäume, noch Weinstöke, noch Dornen, dafür tritt man Thimian, Majoran, Melisse, Quendel, Kamomille, Lavendel und Rosmarin mit Füssen.

Der Weg geht über Daroka, Loeches, Mejorade, Alkala de Henares, Kalatajud, Albarazin und Guadalarara.

Die Fleken, Dörfer, Vorwerke und einzelnen Häuser sind sehr sparsam gesäet, und überall giebt es müßige Hände, abgezehrte, magre, bleiche, strohgelbe Gesichter, Lumpen

und Ungeziefer, überall elende Hütten, in denen Männer, Weiber, Kinder, Mädchen, Jungen, Maulthiere, Pferde, Hämmel und Ziegen durcheinander herumliegen.

Publius, Knejus, Kornelius und der keusche Szipio giengen über Kalatajud, als sie die tapfern Einwohner von Numanzia ermordet hatten. Dies Blutbad ward die Epoke der bürgerlichen Kriege, gab das Signal zur Verbannung des Sertorius, der Niederlage des Sulla und des vollständigen Sieges des Metells und des Pompejus.

Ungeheure, kronleuchterförmige Ohrgehänge entstellen, zerschneiden, verlängern die Ohren der Damen in Albarazin.

Die Einwohner von Guadalaxara verdanken es ihrer Wollenfabrik, daß sie gute Kleider und Schuhe, fleischigte Körper und eine zufriedene Miene besizen. Was arbeitet hält, Mittagsruhe: um ein Uhr ist alles verschlossen, schläft jeder Einwohner, sieht der Wachende nichts als sich selbst.

Zu Mejorada reinigt man den Safran sehr schlecht — Zäsar hat vor meinen Fenstern sein Lager gehabt.

Artige

Artige Safranleserinnen zu Mejorada, und Du besonders, meine theure Josefine! (Pepina) seid nicht böse auf mich, ich will euch nicht beleidigen, und ihr wißt es, daß ich euch liebe, aber reinigt euern Safran besser, sondert die Blätter von den Stengeln, die Blüten von den Staubfäden, und ihr werdet mehr und bessern Safran haben, ihn theurer verkaufen und ich werde mich darüber freuen.

Römer, Gothen, Mauren, Spanier haben nach einander sich die Zeit verkürzt, Daroka einzunehmen, auszuplündern und in Asche zu verwandeln: in den alten, verfallnen, noch übrigen Hütten, ist kein Bett, kein Stuhl, kein Glas Wasser.

Die Wirthin von Loeches hat Waden, dergleichen ich nie so mächtig sah; ich wette, um wieviel man will, daß ich ihre Strümpfe über meine Stiefeln ziehen kann.

Rechts beim Eintritt in die Barfüsserkirche sieht man eine heilige Therese in den Verzukungen des himmlischen Genusses; Loken, Zöpfe, Gürtel, Schleier, flattern unordentlich herum, und ihre hervorstrebenden, funkelnden, liebeglühenden, thränenden Augen scheinen im

Himmel ihren Gott, Verlobten und Geliebten zu suchen.

Die Schönste der Weiber, die schöne Leonore von Guzmann, welche ganz Kastilien und Arragonien zu ihren Füssen sahe, und die von Alfons dem Rächer bis zur Abgötterei geliebt ward, ist im Kore des Augustinersklosters zu Siguraza begraben.

Gestern um vier Uhr liessen die Studenten in Alkala einen Luftball steigen, den Dom Bernard verfertigt hatte. Dieser Dom Bernard soll der gröste Naturkundige des Landes sein, und wenn man einmal im Luftball, im fliegenden Wagen oder auf andre Art sehen kann, wie Hagel, Winde, Regen, Bliz nnd Ungewitter sich bilden, wird Dom Bernard gewis der erste sein, der dahin die Reise macht, und uns von da oben ein Pröbchen Donner mitbringt.

4.

Ankunft in Madrid.

Affen aller Arten, Kakadu's, Papogaien an beinahe allen Fenstern, eine sehr lange, sehr

breite Strasse, ein prächtiges Thor 3) eine Menge Thürme und Glokenthürme, Häuser von vier, fünf, sechs, sieben, acht Stokwerken, sehr schöne Balkons, die Briefpost, 4) das Zollhaus, 5) der Sonnenplaz, 6) der große Plaz, das unaufhörliche Glokengeläute, dies alles zusammen macht den Eintritt in Madrid lachend und wichtig. Der goldne Brunnen ist ein gutes Wirthshaus; der Wirth ist theuer und man muß zuvor bedingen.

Buen Retiro.

Seit der König Buen Retiro verlassen hat, gerathen die Gebäude in Verfall, trok-

3) Das Thor von Alkala.

4) Die Briefpost ist eines der schönsten Gebäude in Madrid; sie war der Sage nach beinahe fertig, als man gewahr ward, daß die Treppe vergessen sei.

5) Das Zollhaus ist ein modernes, grosses Gebäude mit bequemen, gut angebrachten Niederlagen.

6) Der Sonnenplaz ist prächtig, acht grosse Strassen stossen auf denselben; wenn des Abends alle diese Strassen erleuchtet sind, genießt man mitten auf dem Plaze einer treflichen Aussicht.

nen die Springbrunnen aus, sind die Wasserfälle verschüttet, wächst nichts in den Gärten. Grotten, Gruppen, Bäder, Baßins, Rasenfleke, Boskets, alles ist zerstört und verstümmelt; nur eine Statue ist noch ganz, die Philips des Zweiten. Dieser Philip ist ein Meisterstük; es ist der Augenbraun, die Stirne, das Auge, der Blik eines Bösewichts; eines Tirannen, eines Ungeheuers; er ist es selbst — ich seh ihn, er denkt auf ein Verbrechen, er verbirgt einen heimlichen Unwillen, er brütet über einer schwarzen That, er will den Mund öffnen, um eine Mordthat anzubefehlen, um dem Herzog von Alba ein Todesurtheil in die Feder zu sagen. 7)

Warum hat man statt der Lügen, die auf das Fußgestell gegraben sind, nicht darauf gesezt — oder warum thut man es nicht jetzt? denn noch ist es Zeit dazu: er hat sich mit Blut genährt, hat Kalabrien, Piemont, Holland, die Niederlande, das Veltlin, Spanien und Frankreich mit Unruhen, Trauer, Unfällen, Galgen,

7) Der Herzog von Alba war ein vertrauter Freund, ein treuer Gehilfe und oft der Rathgeber bei den Unthaten Philips des Zweiten.

Galgen, Henkern, Spionen erfüllt, hat Eskovedo, Perez, Hoorn und Egmont ermorden lassen. Er starb von Würmern zernagt und von Läusen gefressen 8), seine Därme verschüttend, seinen Unflath von sich speiend, von einer heimlichen, schändlichen, stinkenden Plage gepeinigt, die ihn nicht zu sizen, zu gehen, sich nicht von der Stelle zu bewegen erlaubte, sondern ohne Bewegung zu bleiben zwang. Warum hat man nicht darauf gesezt, daß er zehn Jahre lang alle Nächte die Geister seiner Gemahlinn und seines Sohnes in seinem Zimmer, an seinem Kopfkissen hörte und sahe 9)

 wie

8) Siehe Basnage, Grotius, Strada, Bentivoglio u. a.

9) Schriftsteller, welche Philip wegen des Todes seiner Gemahlinn rechtfertigen, versichern, daß sie aus Verdruß über den Tod des Don Karl, ihres Geliebten, gestorben sei; indessen sagt Menzerai dennoch: „Es ist gewiß, daß Philipp II. seine Gemahlinn vergiftete und sie mit ihrer Leibesfrucht ermordete, wie die geheimen Untersuchungen, welche die Königin Christine anstellen ließ, und die Aussagen, welche die Bedienten dieser Prinzeßin, als sie nach Frankreich zurükkamen, thaten, beweisen." Mezerai schreibt

wie sie die Vorhänge öffneten, ihn bei den Haaren faßten und aus dem Bette heraus-rissen? 10)

Der

schreibt und erzält schlecht, ist weitschweifig, schwazhaft, manchmal ein wenig Saalbader, aber er lügt nicht. Mariana stimmt zwar mit Mezerai vollkommen überein, aber ich mag ihn nicht anführen, weil er mich schon zu sehr irre geführt hat, als daß ich ihm glauben sollte. Kann etwas Philip den Zweiten rechtfertigen, so ist es, daß er sich selbst Gerechtigkeit wiederfahren lies, und alle Abende beim Schlafengehen zu Dom Franz Osorno, seinem ersten Kammerdiener sagte: Gern wollt ich den Augenblik sterben, könnt ich durch meinen Tod meinen Namen, meine Regierung und meine Verbrechen aus den Jahrbüchern vertilgen.

10) Zwar sagt weder der Advokat Leklerk, noch Sir Walter Raleigh, noch Gregorio Leti ein Wort von dem allem; aber doch ist es strenge Wahrheit, zu der ich nichts erfinde, nichts hinzuseze. Warum sollt ich lügen? Philip der Zweite hat ja soviel Böses gethan, sich soviel Mühe gegeben, soviel Vergnügen darinnen gefunden, sich fürchterlich und abscheulich zu machen, daß ihn die Verleumdung nicht im mindesten mehr verhaßt machen kann.

Der Sohn des Kastellans von Buen Retiro ist von außerordentlicher Bildung, von sonderbarer Gestalt; ein Kind von acht Jahren und ist diker als ich, und sieht weit älter aus; er wird ein Ungeheuer, wenn er am Leben bleibt.

6.
Die Meierei.

Wie gut wäre es, wenn die Meierei, sonst San Ildefonse genannt, noch ein Eigenthum der Hirten wäre! Dann hätte Philip der Vierte 11) nicht fünfzig Millionen Schulden hinterlassen, die großentheils gemacht worden waren, diese Meierei zu bauen, und sie mit Teichen, bedekten Gängen, Nimpfen, Tritonen, Faunen, Silvanen, Najaden, Alleen, Lauben und anderm Flitterwerk zu schmüken, mit welchem dieser eitle, ungerechte, wollüstige, unordentliche, wüste Fürst das Geld verschwendete,

11) Ferdinand, so gerecht man ihn schildert, wollte niemals die Schulden seines Vaters bezahlen.

dete, das er von Verwaltern und Schuhpuzern geborgt hatte.

Um einen Park und Gärten zu haben, ließ Philip der Vierte fünf bis sechshundert Häuser niederreißen und zweitausend Aker Landes mit Mauern umgeben, die er seinem Volk entzog, das doch Wurzeln, Korn, Gemüse, Gras, Milch und Käse nöthiger hatte, als ihm Rehböke, Fasane, Wasserhüner, Jasmin, Erdbeeren und Rosen waren.

Aber der Spanier ist ein Faullenzer; dieser Park und diese Gärten würden ungebaut geblieben, bis auf den heutigen Tag geblieben und noch ohne Ertrag sein. Noch kann man es versuchen; die Erde ist herrlich und frisch; gäbe der König das erste Beispiel, gienge er nur zehn Minuten lang mit Egge und Pflug, oder begleitete er sie wenigstens mit seinen Blicken, bearbeitete, düngte, besäte er einen Flek seines Parkes, riß er mit seinen königlichen Händen nur ein kleines Stükchen Mauer ein, so wüchsen vielleicht, ehe zwei Jahre vorbei wären, Körner, Artischoken und Gurken in Park und Garten, und Getraidfelder und Viehweiden träten an die Stelle der Kisel,

Sand-

Sandflächen, Geniste, Moose und Meerbinsen, womit sieben Achtel Spaniens bedekt sind.

Alfons der Dritte führt den Beinamen des Sternkundigen 12), Alchimisten und Zauberers, Karl der Dritte würde dann den Beinamen des Akermanns 13) führen. Auf Alfonsens Sarg grub man Barometer, Ferngläser, Zauberbuch, Himmelskugeln, Kompas, Sonnenuhr und Reißfeder; auf Karls Leichenstein

12) So viel Worte auch die Spanier von diesem Alfons machen, den sie mit Galiläi vergleichen, so war doch Alfons nichts weniger als ein wahrer Astronom, denn kaum kante er den Polarstern, die Plejasten, den großen Bär und den kleinen, welches freilich immer genug für einen König war.

13) Ein König von Spanien Akermann? — Und warum nicht? „Ich allein, sagte Cyrus, habe den großen Garten am babilonischen Thore abgemessen, entworfen, geebnet, umgegraben, und bearbeitet, und wenn ich gesund bin, werd ich nie zu Mittag essen, bis ich ein paar Stunden mit meinen Gärtnern gearbeitet habe. Ist nichts in meinen Gärten zu thun, so spalte ich Holz, schöpfe Wasser, oder arbeite in meinem Baumgarten."

stein würde man Schwinge, Sieb, Dreschflegel, Rechen, eine Schüssel Linsen und eine Korngarbe graben. Seinen Unterthanen Brod schaffen, den Akerbau begünstigen, Blumen und Früchte, Park und Gewächshäuser, Hunde und Jäger entbehren ist hundertmal mehr werth als Geister beschwören, Tote erweken, ein Observatorium besteigen und die ganze Nacht mit Rechnen, Messen, Sternguken und mit Aufnahme einer Himmelskarte zubringen, und den Tag in einem Laboratorium verleben, bei der Kohlenpfanne und dem Schmelzofen sizen, Kolben, Tiegel, Mörser, Töpfe, Phiolen und Flaschen anfüllen und ausleeren, Kohlen anblasen und sich in der Asche herumwälzen.

7.

La Florida.

La Florida ist merkwürdig durch eine Menge Springbrunnen, welche durch die, von den benachbarten Bergen herabkommenden Quellen entstehen, und heller, höher und schöner sind, als alle Springbrunnen, die wir in Frankreich haben.

8. Der

8.
Der neue Pallast.

Der neue Pallast ist fertig. Dies auf der Spize eines Berges liegende Gebäude sieht mehr einem Benediktinerkloster als dem Pallast eines Königs ähnlich. Sein Innres ist traurig, weil das Gebäude zu eng und zu maßif ist; die Gärten haben die Gestalt eines Amphitheaters und die Aussicht wird durch den Manzanares und die Gebirge Peles begrenzt, die gleich Warzen auf dem weißen steinigten Boden der Gegend von Madrid stehen.

9.
Aranjuez.

Heerden von Rothwild, eine glükliche Lage, prächtige Spaliere, herrliche Früchte, eine reizende Aussicht geben Aranjuez seinen einzigen Werth; eine Bildsäule der Venus nicht zu vergessen. Sie ist täuschend diese Bildsäule, täuschend durch Schönheit, Stellung und Anschein vom Leben; es scheint als empfänd, dächte, säh und athmete dies Stük Marmor,

vor, als würd es sprechen, wenn es sprechen wollte.

Der Tejo und die Xarama spülen an die Mauern des Schlosses. Bei schönem warmen Wetter, und wenn der König nicht hier ist, baden sich die Mädchen aus der Gegend im Tejo; man sieht und spricht sie, man kann sie aus den Fenstern berühren, und Karsets, Halstücher, Röke, Bänder, alles ist ausgezogen, aufgebunden, weglegt, am Ufer des Flusses gelassen.

Il Pardo.

Der König jagt oft, schläft aber selten im Pardo. In Kapelle und Bettzimmer ist Boudoir und Ottomanne verwandelt, wo Ferdinand, Philip und Karl in den Umarmungen ihrer Mätressen vergassen, daß Turenne das Treffen bei den Dünnen gewann, Meillerair Arras wegnahm, die Holländer Brasilien eroberten, das Haus Braganza den Königsthron bestieg, Makao, Goa, Mozambik, die Azoren, ihre Vizekönige, Stadthalter, Konsuln und Audienzias verjagten, die Katalonier Kastilien und Aragonien verwüsteten und sich den Thoren von Madrid näherten, und daß

die

die Franzosen endlich die Damen, Demoisellen, Nonnen und alle artige Weiblein von Jaka, Soria, Saragoza, Pampelunna und der dasigen Gegend im Bett überfielen.

La Guadarama.

Bienen, Horn- und Nachteulen, Raben, ein Bettmeister, Fledermäuse und Schwalben bewohnen Guadarama.

La Sarsuela.

Aus Sarsuela könnte ein Feenpallast gemacht werden, aber Park, Gebäude, Gärten und alles ist im Verfalle. Niemand wohnt in Sarsuela, weil sich Nacht für Nacht eine Menge Geister versammelt, um zu plaudern, alles zu zerschlagen und zu tanzen.

Eskorial.

Um desto leichter Steine zu haben, ließ Philip der Zweite das Eskorial mitten zwischen vier Bergen aufführen, die es gänzlich verstecken, rund herum 14) und über den Dächern Schnee,

14) Wer genauere Nachrichten über das Eskorial haben und wissen will, wie viel Höfe, Thüren Fenster,

Schnee, Wolken und Nebel anhäufen und versammeln, welche die Sonne seit zweihundert Jahren vergeblich zu schmelzen, zu durchdringen und zu zerstreuen suchet.

Dieser so berühmte, so verstekte, so nasse, nebelvolle und traurige Ort hat sechzig Millionen 15) zu bauen gekostet.

Die Gärten und der Park sind von ungeheuerm Umfange, aber die Erde hat so wenig Salze, der Boden ist so kalt und morastig, daß Gemüse, Früchte, Wurzeln und Blumen weder Kraft noch Geschmak, weder Farbe noch Geruch haben können.

Ich bin in das Pantheon hinabgestiegen 16), habe die Gräber der spanischen Könige

Fenster, Reliquien und Nägel hier befindlich sind, kann Martiniere, Moreri, Kluvier, Kolmenar, Silhouette, Kaveirak und viele andre nachlesen, die dieß alles genau gezählt haben.

15) Wenn also der unbekannte Verfasser Essai sur L'Espagne irgendwo einmal versichert, daß sich die Kosten auf dreißig Millionen belaufen, so irrt er sich nur um die Hälfte.

16) Ein unterirdisches Behältniß, das allein zum Begräbnis der Könige bestimmt ist, Vendome, der

nige besucht. Beim Schimmer einer immer brennende Lampe, die alles schwärzet und mit ihren Dünsten vergiftet, habe ich die Tropheen, Sinnbilder, Fahnen und Standarten gesehen, mit denen Urnen und Särge bedekt sind; habe ich alle Epitaphien, Aufschriften und Devisen gelesen. Streicht man die Namen, die Beinamen, die Titel der Todten weg, löscht man den Anfang, die Dauer, das Ende ihrer Regierungen oder ihres Lebens aus, verwischt man einige Kriege, Landplagen und Phenomene, die Epoke machen, so mag meine Hand vertroknen, ich nie die Feder mehr ansezen, ich morgen, heute, augenbliklich des Todes sein, wenn ein einziges wahres Wort übrig bleibet.

Die Bildergallerie des Eskorials ist reich an Gemälden. Ueber der Stelle, wo der König im Chore sizt, ist ein heiliger Hieronimus in seiner Zelle sizend, die Augen auf eine Wanduhr gerichtet; ein herrliches Gemälde — die Wand=

der Philipp den Fünften auf den Thron sezte, Pizarro und Kortez, die Peru und Mexiko eroberten, sind alle drei in Löcher verscharret.

Wanduhr ausgenommen; denn der heilige Hieronimus hatte gewiß nichts, was einer Uhr ähnlich war, in seinem Zimmer; zu seiner Zeit berechnete man die Stunden, den Tag und die Nacht, blos nach der Eßlust und der Sonne mit Wasser und Sande.

Im Refektorium der Brüder ist mir ein Christus aufgefallen. Er ist über und über blutig, 17) Maria weint am Fusse des Kreuzes; und worüber und warum weint sie? — weil sie weis, daß ihr Sohn, der blos zu unserm Besten gestorben ist, auferstehen wird, so bald er nur will.

14. La

17) Dies Gemälde ist von Johann Fernandez Navarette mit dem Zunamen der Stumme. Wäre die Rechtschaffenheit, Heiligkeit und Frömmigkeit des Erlösers weniger fest begründet, so könnte unsre Art ihn abzubilden, ihm wirklich bei vielen Leuten nachtheilig sein. Ich wenigstens sehe nicht gern, daß er leidend, sterbend, Blut schwizend, das Kreuz tragend, mit Dornen gekrönt gemalt wird, lieber sähe ich es, wenn er immer in dem Augenblick seines Triumphs vorgestellt würde, in dem Augenblick, wo er den Grabstein zersprengt, und seine Wächter, seine Jünger und ihre Begleiter durch sein Aufsteigen vom Grabe erwekt, erschrekt und zu Boden wirft.

14.
La Kasal del Kampo.

Hier erhält man einen prächtigen Baum, dergleichen ich nie so schön, so hoch, so buschig gesehen habe. Man kann auf einer Treppe hinaufsteigen, und es sind Tische, Bänke und Lauben darauf angebracht. Hundert Menschen würden bequem sizen, und fünfzig, dünkt mich, auf ihm tanzen können.

Wie selten sieht man noch so schöne Bäume! Wir beneiden ihr längeres Alter; eifersüchtig darüber hauen wir sie nieder, und stehlen sie der Nachwelt und unsern Kindern, die wir des Schattens, Holzes, der Wälder und des Vergnügens berauben, dort dem melodischen Gesange, den Orgeltönen, den Trillern und Schlage der Wachteln, Meisen, Nachtigallen und anderer Vögel zuzuhören.

15.
Klima von Madrid.

Gegen die Königreiche Andalusien, Valenzia, Grenada und Galizien genommen, liegt Madrid

drid zwar gleichsam noch auf der Grenze von Spanien, aber dennoch genießt man hier das ganze Jahr ununterbrochen des schönsten Wetters. Das ganze Jahr ißt und findet man auf den Madrider Märkten Aprikosen, Himbeeren, Pfirsische, Kirschen, Weintrauben, Orangen, Pflaumen und grüne Erbsen.

Zuweilen indessen und ganze Wochen wehen starke Nordostwinde, welche die Luft durchkälten, Bäume entlauben, Aeste zerbrechen, Bluten zerreissen und Früchte abwerfen, dafür aber auch die Wolken verjagen, zerstreuen und verzehren, den Horizont erweitern und vergrössern, die Tage schöner und lichtheller machen, und der Sonne zu Madrid einen Glanz und eine Klarheit geben, die sie in Frankreich niemals hat.

Besonders wüßt ich nichts, durchaus nichts, was die Nächte an angenehmer Kühlung überträfe oder ihnen nur gleich käme. Nächte, in denen Bergamotte, Bisamrosen, Nelken und Orangeblüten ihre Gerüche verbreiten und die ganze Atmosphäre balsamisch ist. Auf allen Pläzen, unter allen Balkons, an allen Brunnen wird gesungen, getanzt, geplaudert, die

Guit-

Guittare gespielt und Flöte geblasen. Nimmer, nimmer, nicht im Mai, nicht im August, nicht im Frühling, nicht im Herbste, beim Auf- und Untergehen der Sonne, verbreiten und häufen in Augenbliken, Sekunden und Minuten, unsre Lauben, Boskets und Thullerien, unsre eliseischen Felder und Spaziergänge, nicht die Ufer der Seine, der Tiber und der Rhone, nicht der See von Bienne, die Gehölze von Waldek und die Gefilde an der Loire, so viel Gedanken, Bilder, Anerinnerungen und süsse Gefühle, als die Nächte zu Madrid von eilf Uhr Abends bis zwei, drei, vier Uhr des Morgens vor die Seele führen. Aber dazu gehört Jugend, ein Alter von zwanzig Jahren gehört dazu; im dreißigsten würde es einem zu warm oder zu kalt sein, oder man würde schlafen wollen; im dreißigsten verhärten und stumpfen sich schon Fiebern, Nerven und Sinnwerkzeuge; das Feuer in den Adern, die Lebenswärme ist fast verloschen, man hat jene glühende alles umfassende Empfindbarkeit nicht mehr; man hat nicht mehr, und auch ich werde sie nicht mehr haben, sie wird vorüber sein, jene erste Blüthe der Jugend, jenes

geistartige Wesen, welches mein Blut erwärmt, durchglüht und entzündet; im dreißigsten Jahre haben Nacht und Kühlung, Harmonie, Wolgerüche, Glanz, Feuer und Widerschein des Monds und der Sterne, Thau und Morgenroth, der heitre Himmel, das Gemurmel des Baches und das Geschrei der Frösche ihre Reize verloren, die Welt erscheint nicht mehr im rosenfarbenen Lichte, und Ruhe, Ruhe auf dem weichen Lager ist es, was wir wünschen.

---

16. Stiergefechte.

Lebe ich tausend Jahre und dächte ich alle Tage darüber nach, so würde ich doch nimmermehr begreifen, wie man diese abscheulichen Gefechte anziehend und prächtig finden kann. Alles empört bei denselben, die Torreadoren erregen Abscheu und die Stiere 18) bewegen zum Mitleid.

Ein

18) Die Stiere, deren man sich bei diesen Gefechten bedienet, kommen alle aus den Gebirgen und Wäldern Andalusiens. Sie werden mit abgerichteten Kühen aus dem Holze gelokt, und

Ein Stein ist der, und zwiefacher Stein ist sein Herz, des Auge nicht thränenvoll wird, wenn er zwölf bis fünfzehn Mörder mit kaltem Blute ein unglükliches Thier tödten sieht, das durch einen Knebel im Rachen und verbundenen Augen verhindert wird, seinen Mörder zu Boden zu werfen, oder auch nur zu sehen.

Noch wird die Barbarei dieses ungleichen Kampfes durch den Beifall, die ausgelassene Freude, das Geschrei einer unzälbaren Menge erhöhet, wenn zwanzigtausend Hände und zwanzigtausend Füsse klatschen und stampfen, sobald der von Wuth erstikte, tödlichverwundete Stier wanket, fällt, seine lezten Seufzer verbrüllt, sich wälzet, zucket, sich ausstrekt, erhebet und wieder zurükfällt, und halb erkaltet schon sein Blut in den Staub fliessen läßt, wo Hunde, Kinder und Torreadoren vom

und wenn sie dann vom Geschlechtstrieb ergriffen, ohne mit unnüzen Liebkosungen die Zeit zu verlieren, auf die Kühe losstürzen, eilen die Bauern aus dem Hinterhalte hervor, fassen sie bei dem Schwanz und den Hörnern, fesseln sie, verbinden ihnen die Augen, und führen sie fort.

zweiten Range sich die Ehre streitig machen, ihm vollends den Rest zu geben.

Und Weiber, die beim Geräusch des Laubes erschrecken; Weiber, denen der Stich eines Dornes, einer Biene, einer Müke, Thränen entpreßt; Weiber, die beim Geruch eines Blumenstrausses ohnmächtig werden, beim Anblik eines Blizes, einer Raupe, einer Maus einer Heuschreke laut aufschreien — die besuchen diese Schauspiele, heften ihre Augen auf ein leidendes, ein blutendes, ein sterbendes Thier, scheinen seine Wunden, seine Klagetöne, sein Haare, seine Blutstropfen zu zählen, und bei seinem Tode zu bedauren, daß es nicht längre Qual und längres Leiden erduldet.

Dies sind diese so berufenen Stiergefechte, welche verschiedene Päpste und Könige abzuschaffen vergebens bemüht gewesen sind. Bei jedem Versuch dieser Art rottete sich das Volk drohend zusammen, und um sein Misvergnügen zu stillen, hat man oftmals vierzig, fünfzig, sechzig Stiere umbringen müssen. 19)

17. Pein=

19) Das erste Schwert ward in Thierblut getauchet. Ein so alter als wahrer Saz: an Thieren

17.

Peinliche Justiz.

In Spanien bleibt eine Menge Verbrecher am Leben, die in andern Gegenden mit dem Tode bestraft werden würden. Sind sie jung, so schikt man sie nach Oran, Puerto = Riko u. s. w. wo sie arbeiten müssen, und sind sie alt, so mögen sie im Kerker verfaulen.

Werden die Richter durch die Grösse oder Neuheit des Verbrechens ein Todesurtheil zu sprechen genöthigt; so ist der Strang doch immer nur die einzige Strafe. Zuweilen werden die Verbrecher auch mit der Keule erschlagen, aber blos bei sehr grossen Unthaten, und zudem ist diese der Einbildungskraft so fürchterlich scheinende Strafe nach Wetter=

ren übten sich die ersten Mörder —, und wenn man keine Thiere umgebracht hätte, so würde der erste Menschenmord noch ungeschehen sein. Ein Kind, das seinen Sperling erwürgt hatte, wurde in Griechenland zum Tode verdammet, und mit allem Rechte, denn es war ein kleiner Bösewicht, den der Areopag nicht zu grössern Verbrechen wollte reifen lassen.

stral, 20) Musketen und Kanonenkugel, und Schlagfluß, die allerleichteste Todesart.

Der Henker, bewaffnet mit Keule und Messer, schlägt den Verbrecher an die Schläfe, legt ihn schon tod auf die Erde, schneidet ihm die Gurgel ab, tritt ihn mit Füssen, viertheilt ihn, und hängt die Stüken an Haken oder wirft sie ins Feuer. Bei dieser Mezelei, die etwan drei Minuten dauert, erbleichen, erschreken, erstarren die Zuschauer; Kinder schreien, Weiber sinken in Ohnmacht oder abortiren, und der Gegenstand ihres Schrekens ist schon längst nicht mehr unter den Lebendigen. 21)

Statt zu verbrennen, statt jeden Tag neue Todesstrafen, neue Martern und Foltern zu erfin=

20) Der Tod im Wetter ist der sanfteste, ich sage dies ausdrüklich und widerrufe nicht. Ists nicht besser durch den Bliz zu dem Allmächtigen zurükkehren, als durch ein Quartanfieber, den Krebs oder das Podagra hinschleichen?

21) Nicht in Madrid, sondern in Avignon sah ich mit der Keule hinrichten. Der Verbrecher ward zum Schavott geführt und mit verbundenen Augen getödtet. Wie gut wär es, wenn wir allen unsern Missethätern die Augen verbänden.

erfinden; statt grausamere, oder geschiktere, oder geschwindere Henker über die Gebirge kommen zu lassen, warum lassen wir die Keule nicht die Strafe aller todeswürdigen Verbrechen sein?

Abgerechnet noch, daß auch ein nicht schmerzhafter Tod, Strafe und Uebel genug ist; abgerechnet, daß die Geseze der Gesellschaft nichts mehr versprochen haben, als sie von dem Verbrecher zu befreien, so berufe ich mich auf alle, welche jemals einer Hinrichtung beigewohnt haben; rufe, befrage man einen nach dem andern, sammle man die Stimmen, und höre man, ob nicht blutige Glieder, ein blasser Kopf, zitternde Eingeweide ihnen mehr Schreken einflößten, als Gewimmer, das Knarren des Rades, Schwefelhemden, Dampf, Flammen, Pechfakeln, glühende Brände und lodernde Reisbündel.

Ist der Strassenräuber überführt und verurtheilt, tröstet, vergiebt ihm der Priester im Namen Gottes seine Sünden, verheißt er ihm den Himmel, öffnet er ihm, so zu sagen, die Thore des Himmels, so ist es nicht mehr derselbe Mensch, nicht mehr ein Verbrecher, es ist nicht mehr Schavott und öffentlicher Plaz, sondern

sondern ein Kranker, das Bett, das Zimmer eines Sterbenden: und schändlich ist es, ihn nach und nach, stükweise sterben zu lassen; schändlich ist es, ihn den Tod schmeken, fühlen, einathmen zu lassen; schändlich, ihn zu zwingen, das Kruzifix zu verwünschen, und mit Speichel zu bedeken, das man ihm zu küssen und anzurufen befiehlt.

Weder Jugend noch Schönheit können die Richter entwaffnen und zum Mitleid bewegen; Kindermörderinnen werden gehängt, und man sezt sogar die Verordnungen Karls des Fünften hintan, die der Mutter das Leben schenken, wenn das Kind noch in ihrem Schosse stirbt. So eben ward ein schönes, reizendes Mädchen gehangen, und selbst dem Henker zitterte die Hand. Die Blike dieser Unglüklichen schienen, herumirrend unter der Menge, den Vater ihres Kindes zu suchen, zu rufen, zu erwarten. Du, bei dem Befürfnis, Langeweile und Gelegenheit, mehr als Liebe vielleicht, Begierden entflammten, sieh die an dieser Pfoste, diesem Stük Holz hangen und sterben, die du mit Liebkosungen überhäuft, in deine Arme gedrükt, fast mit Küssen erstikt hast. Zwanzig, hundert, tausendmal sagtest du ihr vielleicht,

vielleicht, daß du zu sterben, für sie zu sterben bereit wärest, eile denn, nimm ihr Verbrechen auf dich, halte dein Wort, stirb und laß dich hängen.

Mädchen und Weiber, welche ihre Frucht abgetrieben haben, werden alle Morgen gegeisselt und mit ewiger Gefängnisstrafe beleget; 22) Karl der Fünfte war der Urheber dieses Gesezes; Karl der Fünfte, welcher der Sage nach ein Kind, das er von einem Sträussermädchen in Oudenarde hatte, mit eigner Hand erstikt und verscharrt haben soll. 23)

Karl

22) Warum straft man ein Weib, das seine Frucht abtreibt, mit so viel Härte, da doch nichts zerstört, nichts vernichtet, blos eine Fleischmasse aufgelöst wird, welche weder Empfindung noch Leben hat, blos ein Polip vertilget, ein Ei zerschlagen wird? — Doch nein — dies Ei war ein Kind, das Weib war schon Mutter, strafbar also, und harter Strafe würdig.

23) Viele Geschichtschreiber behaupten das Gegentheil, und mir dünkt mit Recht. Uebrigens beweist der berühmte Don Johann von Oesterreich, einer von Karls vielen unehlichen Kindern, daß er sie nicht alle erstikte.

Karl der Fünfte verordnete auch, daß die Ehebrecherinnen am Leben gestraft werden sollten; und dies verordnete er für das durchaus zur Liebe einladende spanische Klima, für ein Land, wo der Uebergang aus den Jahren der Kindheit in die Jahre des Mannes nur ein Schritt ist, wo das Temperament so schnell und so mächtig erwacht, wo die Lüderlichkeit der Männer ihren Weibern nur Heerlinge übrig läßt, wo das Mädchen nicht selten aus Konveni enz und Familieninteresse einen Greis heirathen, einen Satir, ein Ungeheuer, einen wandelnden Leichnam, der Geld hat, umarmen, erwärmen und wieder ins Leben zurükrufen muß. — O Sophie — Sophie!

Geld! du allein zeugest und nährest alle Uebel, alle Plagen, alle Verbrechen, welche diese Erde hat; um alle mögliche Uebel zu bezeichnen, wäre ein einziges Wort — das Wort Geld hinreichend.

Kupplerinnen werden entkleidet, mit Honig bestrichen, in Federn gewälzt, gegeisselt, gebrandmarkt und durch den Henker in der Stadt herumgeführt.

Hätte

Hätte ein Tiger Menschenverstand, hätte er Religion, so würde er den Gotteslästerern nie die Zunge ausreissen lassen. Der Gotteslästerer beleidigt kein Glied der Gesellschaft,24) er schmähet Gott, der groß und mächtig genug ist, ihn zu strafen, der dem Tode nur winken darf, um seine Befehle zu vollstreken, der Waffen aller Art und den Donner immer bereit hat, und also unsrer Aerme und Henker nicht nöthig hat, wenn er sich rächen will.

Das adeliche Gefängniß ausgenommen, sind die übrigen Gefängnisse in Madrid nicht viel besser als Beinhäuser und Aasgruben, und nirgends findet ein Unterschied zwischen dem blos unglüklichen und dem wirklich verbrecherischen Gefangenen statt. Einer wird wie der andre behandelt, und oft schläft der unverbesserliche Bösewicht, dessen Leben ein an einanderhangendes Verbrechen war, der Schurke, der erst angefangen hat, der Unglükliche, der seine Gläubiger nicht befriedigen kann, und derjeni=

24) Der Marquis von Vaudernagues sagte: Was die Gesellschaft nicht beleidige, gehöre nicht für den Richter. Diese Wahrheit sollte die Grundfeste unsers ganzen peinlichen Rechts sein.

jenige, der, um seine Frau, seine Kinder, seine Freunde oder Geliebte zu traktiren, ein gehegtes Kaninchen oder ein Rebhuhn geschossen hat, alle vier auf demselben Strohlager beisammen.

Kleine Verbrechen werden mit Halseisen, Brandmärke, Stokschlägen, Eselreiten, Staupbesen und den Galeeren bestrafet, wo jedermann, selbst Offiziers, hingeschikt werden, die durch Rudern, Spinnen und Fischen nicht Dienst unfähig werden, sondern wenn ihre Zeit vorbei ist, ihren vorigen Rang wieder einnehmen. So ist alles konvenzionell, jeder hat seinen eignen Gesichtspunkt, jede Regierung macht, was ihr gut dünkt, aber tausende würden lieber sterben, lieber im Abgrund des schwarzen Meeres sich mit Krebsen und Muscheln sättigen, als die Schande der Galeerenstrafe erdulden, die Müze, den Rock, die Kette, den ganzen Aufpuz eines Züchtlings tragen.

So gelinde die spanische Justiz gegen gewisse Verbrechen verfähret, so unerbittlich ist sie gegen Kirchenräuber, und ich will einem lieber rathen, daß er in Madrid und in ganz Spanien Strassenraub treibe, Schlösser auf-

breche, Häuser und Thüren mit Gewalt aufmache und Menschen ermorde, als Gott und der Jungfrau eine Nadel, ein Armband, einen Fächer, eine Elle Schleier oder ein Riechfläschgen entwende.

In Spanien, wo künftige Geschlechter mit an der Schuld jezt lebender tragen müssen, wo das Verbrechen eines einzigen seine ganze Familie, seine ganze Nachkommenschaft beschimpfet, wo die Schande erblich ist, hier verwandelte der König oftmals aus Achtung für die Familie die Todesstrafe in ewiges Gefängniß.

Glücklich sind die Gegenden, wo fremde Verbrechen nicht einem andern zurechnet werden, wo den allein die Schande trifft, der sie verdient, und wo der Landesherr keine Gnade erweiset. *)

Fraget

*) Da denn doch wohl mancher dieses Buch lesen könnte, dem dies ein unmenschlicher Wunsch oder irrige Uebersezung scheinen möchte, so halte ich es nicht für überflüssig, hinzu zu sezen: daß dieser Wunsch so menschlich als meine Uebersezung richtig ist. Jede Begnadigung zeigt, daß hier das Gesetz zu weit gegangen, daß es un-

Fraget die Elenden, denen das Leben als eine Gnade gelassen wird, wie hoch sie es schäzen? Fraget sie, ob es ihnen Freude mache, die Luft einzuathmen, die durch ein Loch zu ihnen eindringt, das Tageslicht zu sehen, wie es das Gewölb, die Mauern, die vergitterten Fenster, die Blöße und Dunkelheit ihrer Gefängnisse beleuchtet, und ihnen die Ratten, Mäuse und das Unziefer sehen läßt, das in ihren Kerkern herumläuft? Fraget sie, ob sie den Tod scheuen, und ihr werdet hören, daß sie dem Stokmeister als einem Wohlthäter danken würden, der menschlich genug wäre, Wolfsmilch und Sublimat in ihre Speisen zu mischen. Wahrlich, der Tod ist keine härtere Strafe als Gefängniß, Vernichtung ist nicht das härteste, was den Menschen treffen kann, ob auch tausende sagen, daß sie unter dem Rade noch das Leben lieben, daß sie den lezten

Stoß

unmenschlich gewesen sei, oder sie selbst ist ungerecht, befreiet einen Verbrecher von der wohlverdienten Strafe, und schadet dem ganzen Staate, lehrt auf Gnade sündigen, und macht die Geseze verächtlich, welche unverbrüchlich beobachtet oder mit bessern vertauscht werden müssen. Anm. des Uibers.

Stoß aufhalten; und den Henker um Aufschub anflehen würden. Lasset sie bei einer Hinrichtung sein, lasset sie am Schavott stehen, und das Geheul desjenigen hören, der gerädert oder verbrannt wird; dann mögen sie entscheiden, ob den Elenden, den der Schwefel erstikt, der Rauch verblendet, der Durst tödtet, 25) dessen Gebeine zerschmettert sind, dessen Blut tropfenweise, und dessen Fleisch und Glieder stückweise herabfallen, noch von dem Licht erleuchtet, von der Sonne erwärmt werden kann.

Weil ein Leichnam nichts mehr nützet, weil ihn selbst die Hunde nicht anrühren mögen, so hören Schriftsteller nicht auf, unabläßlich zu wiederholen: daß man die Todesstrafe abschaffen, dem Ebenbild Gottes Nasen und Ohren abschneiden, die Menschen in Thiere verwandeln, sie an den Karren spannen, und in Bergwerke oder Wüsteneien schiken müsse, um dort sich durch Erdkämpfe zu betäuben, zu vergiften, und hier in der Irre herumzulaufen.

25) Zu Barzellona wurde vor einiger Zeit einer gerädert. Drei Henker gaben sich zwo ganze Stunden alle Mühe, ihn zu martern, und alle zwo Stunden war Trinken seine beständige Foderung.

Es wäre Barmherzigkeit, es wäre Menschlichkeit, wenn wir alle Kerker, alle Gefängnisse, alle Sklavenbehältnisse (bagnes) eröffneten, alle Verbrecher mit dem Tode bestraften, sie tödteten, ohne ihnen Schmerzen zu verursachen, sie alle, und das gleich auf frischer That, lieber heute als morgen, mit der Keule erschlügen: 26) denn besser ist es im Schoose des

26) So sanft auch die englische Justizverfassung gegen die unsrige scheint, so viel Sorge und Achtung sogar die Richter für die Strafbaren tragen, so werden sie doch mit weit mehr Grausamkeit behandelt, als in Spanien, Frankreich oder sonst überall, wo ein Verbrecher in dem Augenblik, da ihm sein Urtheil bekannt gemacht wird, auch die Todesstrafe erhält. In England wird die Hinrichtung im Gegentheil sechs Wochen verschoben; man nimmt ihm also die Hoffnung und läßt ihm das Leben, und sechs Wochen lang ist er ohne Aufhören mit Todesangst umgeben. Fast scheint es, als weide sich das Gesetz an dieser Qual des Geistes, die fürchterlicher als alle Martern des Körpers ist, indem es sein Opfer nicht eher dem physischen Tode überliefert, bis der unbarmherzigste aller Henker, die Einbildungskraft, ihm das Herz recht langsam zerfleischet, und zu seiner Pein alles erschöpft hat, was nur Abscheuliches in dem Gedanken einer unvermeidlichen Zerstöhrung lieget.

des Nichtseins oder bei Gott sich befinden, als Ketten zu schleppen, Gassen zu kehren, zwanzig, dreißig Jahr in demselbeu Kerker zu schmachten, oder seine Tage in Hölzern, Waldungen und Wüsten zuzubringen, wo man oft zwei, drei, vierhundert Stunden gehen kann, ohne eine menschliche Seele zu finden. *)

Da überall die Worte Wohlthätigkeit, Menschlichkeit, gemeines Beste, Menschenliebe widerhallen, wie wunderbar ist es denn nicht, das noch niemand daran gedacht, Preise für die Strassenräuber auszusezen, welche die Gehölze mit den Wohnungen in Städten vertauschen würden; nie vergessen die Geseze die Verbrechen zu bestrafen, aber keines hat noch

 daran

*) Mit neuen Waffen kämpft mein Schriftsteller für die Beibehaltung der Todesstrafen, und schimmernd und klingend sind seine Waffen wirklich. Aber dennoch bleiben Todesstrafen ungerecht, grausam und unnüz, dennoch ists besser für Staat und Verbrecher, besser dem lezten mit dem Leben auch Zeit und Raum zur Besserung zu lassen, als um seiner nur recht bald los zu werden, ihn frisch und fröhlich aus der Liste der Lebendigen zu streichen.

Anm. des Herausg.

daran gedacht, wie ihnen zuvorzukommen sei. Man vergißt, daß Bösewichter gemeiniglich ehelos sind; man vergißt, das Hauptverbrechen gewöhnlich in der Nacht begangen werden, daß bei Begünstigung der Ehen der Missethäter weniger sein würden, weil ein geliebtes Weib ihren Mann zurük halten könnte, und daß vielleicht die Namen der Ravaillak, Damiens und Desrues unsere Geschichte nicht beflecken würden, wenn die Schurken geliebt hätten. 27)

18. Prediger auf öffentlichen Plätzen.

Morgens und Abends, zu jeder Zeit und auf allen öffentlichen Pläzen kann man zu Madrid das Wort Gottes hören.

Ein

27) Einige gebohrne Bösewichter ausgenommen, denen Verbrechen Bedürfniß, Gewerbe und Dasein ist, giebt es gewiß wenig Räuber und Mörder aus Wahl und Geschmak. Armuth ist es, welche die Heerstrassen bevölkert, Messer und Dolche schleift, und von tausend Unglüklichen, die vielleicht wöchentlich von Abo bis Kap Finisterre gehängt werden, müssen drei viertel an den Galgen, weil sie nicht erhungern wollten.

Ein Mönch bemächtigt sich eines Winkels, besteigt eine Bank, einen Tisch, ein Faß, eine Leiter oder einen Stein, und bepredigt und bekehrt die Andächtler, den Pöbel, die Müßiggeher und die Vorübergehenden mit so viel Stärke, daß sie Thränen vergiessen.

Manchmal ist das Gedränge groß dabei, und dann haben Beutelschneider und Freudemädchen gute Ernte: die einen leeren den Zuhörern die Taschen, und die andern schliessen Geschäfte ab, und die Predigt beschließt mit Dieberei, Liebeshändeln und einer Almosensammlung, während welcher der Prediger mit schreklicher Stimme den verhärteten Sünder, der nichts dazu geben wird, verflucht und verwünscht.

Unbegreiflich ist es, woher diese Marktschreier die Possen, die tollen unverschämten Einfälle und Ungereimtheiten bekommen, die sie vorbringen, die genauen umständlichen Beschreibungen hernehmen, welche sie machen. Predigen sie über das Leiden oder die Geburt Jesu, so scheint es, als wären sie dabei gewesen, als hätten sie alles gesehen, gehört und umständlich gemerket. Sie beschreiben Herodes, Pontius Pilatus, Judas, die Wache und

und die Henker aufs Haar, und malen die Marien, Anna, Joachim, die Heb- und die Säugamme mit der grösten Genauigkeit. Hört man sie sprechen, so sollte man glauben, sie hätten mit den drei Weisen geplaudert, den Stern gesehen, die Windeln gelegt, und das Kindlein gewieget; erwähnen sie Judäa, Bethlehem, Nazareth, Tabor, so scheint es, als wäre vor ihren Augen der Fels gesprungen und der Vorhang des Tempels zerrissen; geben sie endlich den Plan, nennen sie alle Winkel, alle Sträuche auf dem Kalvarienberge, so sollte einer schwören, sie wären dort auf der Promenade, auf der Jagd gewesen, und kämen den Augenblick erst wieder zurück.

Ausser diesen öffentlichen Predigern hat Madrid auch noch eine heilige Woche, in welcher jederman schwarz gefärbt ist, die Schauspielhäuser geschlossen, und die Koffeehäuser Einöden sind. Gedrängt voll sind dann die Kirchen, Gassen und Gäßchen mit Altären geschmükt, mit Kapellen geziert und mit Särgen bedekt. In welches Stadtviertel man gehet, um welche Stunde man aus dem Hause oder an das Fenster tritt, so wird man gewiß Kreuze vorbeischleppen sehen, Madonnen be

gegnen

gegnen, welche herum getragen, Reliquien, welche spazieren gefahren werden, Menschen sehen, die sich geisseln, graue, schwarze und blaue Büssende, alle so schreklich, so lächerlich und abentheuerlich angepuzt und vermummt, daß sie sich ausdrüklich um Gelächter oder Furcht zu erweken angekleidet und ausgeschmükt zu haben scheinen.

So lange die Karwoche währet, und die Mißionäre predigen, betet, weinet und trauert alles: Grandes, Hidalgos, Aerzte, Advokaten, Richter, Soldaten, Schreiber, Bürger und Lastträger; die Damen gehn zu Fuß, ohne Roth aufzulegen, ohne Schönpfläͤsterchen, ohne Puz, Federn und Haarzöpfe; Schleier, Mäntel und Halstücher verbergen die Züge, Haare, Hüften, Umrisse und Busen so sehr, daß man nicht weis, ob man Mann, Frau, Gespenst, Maske oder Affen sieht.

Kaum aber sind die Mißionäre aus dem Thore, so gehn die Schauspiele wieder an, Koffeehäuser und öffentliche Orte werden wieder voll, die Freudemädchen kommen zum Vorschein, Schleier und Mäntel verschwinden, die Halstücher werden verschlossen, und Kor-

sets und Unterröke lassen wieder Wuchs, Busen und Füsse erbliken.

Und was kann man in der That von diesen Homilien, Predigten und Vermahnungen erwarten, so lange Männer sie halten? Männer sollten nicht predigen, da Gott den Weibern die Gabe zu rühren und zu überreden verlieh. 28) So gelehrt, so erleuchtet die Apostel waren — ohne Weiber würde das Heidenthum nie völlig gestürzt worden, nie das Blut der Märtirer geflossen sein. Aus Liebe zu ihren Gattinnen, und in ihren Umarmungen war es, daß die ersten Gläubigen, die ersten Kristen, trunken von Liebe, begeistert von Religion und voll von Glauben, das Evangelium zu bekennen, den Erlöser anzubeten und für ihn zu sterben den Eid ablegten.

Würde

28) Glaubt man Tazitus, Cäsar und Justinus, so predigten die Weiber unter den Germanen. Justinus sezt hinzu, daß Bysula, deren Reize Ausonius besungen hat, eine Menge Zuhörer gehabt habe; daß Männer, Weiber und Kinder in Thränen zerschmolzen, und mit gerührtem Herzen, durchdrungen von dem, was sie gehört hätten, weggegangen wären. Die erste Kirche hatte Diakonissen; mögen unsre Kanonissinnen predigen!

Würde der Leib und das Blut des Herrn durch Weiber gesegnet, brächten Weiber Gott die Opfer und Gelübde seiner Gemeinde, müste man zu ihren Füssen seine Fehler bekennen und beweinen, müste man einige Minuten seine Gedanken sammeln und in andächtiger Beschaulichkeit seine Lippen auf die Hand drüken, von der man nachher die Hostie empfienge; dann würden früh und spät, würden zu allen Zeiten, die Vorhöfe und Hallen, Kor und Heiligthum voll Andächtige sein, es würde keine Ungläubige, Deisten und Atheisten mehr geben, ja Diderot selbst hätte man auf den Knien gesehen.

19.

Finanzzustand.

Mit jedem Monat kommen neue Entwürfe zum Vorschein, mit jeder Stunde werden die Staatsverwalter verändert und alle Bureaux von Grund aus umgeschaffen, und doch sind selten tausend Piaster in Kasse. Oft ankern die Gallionen noch zu Vera Kruz, zu Panama und zu Porto-Belo, da ihre Schäze schon verthan,

than, wieder zu bezahlen und versezt sind, und zuweilen hat der König von Peru, der Herr des goldnen Kastiliens, (eine goldreiche Gegend in Meriko) der Besizer von Quito, Kusko, Arequipa und Porko, der Mann für welchen zweimalhunderttausend Hände Bergwerke durchwülen, Piaster schlagen und Gold wiegen, der hat, wenn er spielt und verliert, oft nicht soviel, das Kartengeld zu bezahlen.

Aber wohin gehn und wo bleiben sie denn, welcher Drache oder Zauberer bewahrt sie denn jene Barren, jene Schäze, jene unsäglichen Summen, jene Kasten voll Silber und Tonnen voll Gold, die beständig aus Peru, Chili und Meriko nach Spanien kommen? — Alles dies Geld geht nach Frankreich, Holland, Rußland und England, verwandelt sich in Armbänder, Halsschmuk, Ringe, Mirzas, Schminke, Essenzen und geht so nach Amerika zurük, um dort bei den Negerinnen, Kreolinnen und Huren der neuen Welt Nächte zu bezahlen, Busen zu schmüken, Haare wolriechend zu machen, am Hals zu glänzen, in den Ohren zu bängen und Wangen und Lippen zu färben.

Die Bestehlung und Armuth der Finanzen ist übrigens nichts Neues in Spanien.

Ganz

Gänz Europa wußte und empfand den betrügerischen Bankerot Philips des Zweiten; jedermann weis, daß Ferdinand der Dritte und Ferdinand der Vierte weder ihren Hofstaat, noch ihre Armee, noch sonst jemand bezahlten, und daß Philip der Vierte endlich aus allem Geld zog, alles verhandelte, selbst Wasser und Luft verkauft haben würde.

20.

Mein Vogel.

An meinem Fenster habe ich einen artigen Vogel, dessen Art in Frankreich unbekannt ist. Er hat die Grösse einer Lerche, sein Schnabel ist amarantfarb, Brust, Kopf, Hals und die Spizen der Flügel sind von einem matten Blau, seine Füsse pechschwarz, und seine Augen feuerfarb. Es sei Tag und Nacht, so fängt er um drei Uhr des Morgens seine entzükende Stimme zu erheben an, durch die er alle meine Nachbarn erwekt und beunruhigt.

Mein Vogel hat einen sonderbaren Geschmak: gewöhnlich füttre ich ihn zwar mit Hirse, Eidotter und Zwiebak, aber wenn er

Johan-

Johanniswürmchen, Schmetterlinge und Fliegen erblikt, läßt er alles stehen. Er nistet auf Baumwolle, und nie hab ich einen so reinlichen Vogel gesehen: früh und abends badet er sich, und alle Tage muß sein Käfig gereinigt und gewaschen werden. Er soll hizig und treu in der Liebe sein; wenigstens vergötterte er sein Weibchen, das nun gestorben ist. Seit es todt ist, singt, frißt und schläft er nicht mehr, bleibt immer auf demselben Fleke sizen, und ich fürchte sehr, daß er selbst bald, bald für Schmerz, Hunger oder Schlaflosigkeit sterben wird.

21.

Kleidung des Henkers.

In Spanien trägt der Henker Uniform, und ich wünschte, daß dies überall so wäre, denn es schikt sich nicht, daß der Henker gerade so wie ein andrer Mensch gekleidet sei.

22.

Die Betgloke. (l'Angelus.)

Nie haben weder das Geschlecht Jakobs, noch die Kinder Abrahams, noch die Nachkommen Moses ihren Sabbat durch eine so gänzliche Unbeweglichkeit bezeichnet, als die, von der die Spanier ergriffen werden, wenn die Betgloke erschallt. Früh geschieht dies um sechs, und Abends um sieben Uhr, und dann rührt sich niemand und alles ist unbeweglich.

23.

Huren.

Mit Eintritt der Nacht nehmen zwölf bis fünfzehnhundert Freudemädchen die Gassen und Spaziergänge von Madrid in Besiz.

Ihr brunetter Teint, niedliche Füßchen, kleine Stirne, schwarze Haare, grosse Augen, Stuznäschen, grosser, weisser, rosigter, wohlgespaltener Mund, Wohlklang der Stimme, verführt, man unterliegt der Versuchung, schließt seinen Akkord, und geht, krank sagt man, wieder von dannen.

24.
Fromme Vermächtnisse.

Jedermann läßt sich hier im Ordenshabit begraben, Männer als Kapuziner, Weiber als Visitandinerinnen, und Mädchen als graue Schwestern.

Ausserdem behängt man den Todten noch mit Reliquien, Medaillen, Gürteln, Agnus und Rosenkränzen, die ihm an den Hals, die Aerme und Beine gebunden werden, und mit welchen man seine Aermel, Kappe, Taschen und Müze vollstopft.

So mit Reliquien und Rosenkränzen beklebt und geschnüret stirbt doch der Spanier noch nicht ruhig, denn um sanft zu entschlafen muß der Sterbende noch auf seinem Todbette fromme Vermächtnisse machen. Daher verlassen auch, sobald ein reicher Spanier gefährlich krank ist, zwei oder drei Korporalschaften Mönche ihre Zellen, sezen den Dienst der Altäre hintan, und laufen so schnell sie können zu den Häupten, den Füssen und die Seiten seines Bettes. Und nun verschwendet der arme Sterbende, dessen Ohren von Hölle, Feuer,

Zorn und Buße widergellen, um die Flammen zu löschen, Gott zu besänftigen und den Teufel zu verjagen, sein ganzes Vermögen in Messen, Stiftungen, täglichen, wöchentlichen, jährlichen Seelmessen, und stirbt betrübt, überschwemmt, gerieben, beängstigt, müde gemacht und umringt von Wachsfakeln, Rathschlägen, Gebet, Drohungen, Versprechungen, Alfanzereien, Salböl und Weihwasser.

Meist sind hier die Aerzte unschuldig an dem Tode des Kranken. Kein Spanier wird ohne geistliche Wache, ohne ihr Gelärm und Geschrei sterben. Ein paar Stunden Ruhe und Schlaf könnten ihm oft zur Genesung helfen, aber zu seinem Besten darf er nicht gesund werden, nicht schlafen, muß er sterben, und wie ein Narr, wie ein Tollhäusler, wie ein Kind mit einer Kappe sterben, die ihm bis an die Augen, bis über die Ohren, bis ans Kinn gezogen ist.

Glaubet nicht, Mönche! daß man wider euch aufgebracht ist; aus Liebe zu euch, ist es die allgemeine Stimme, der allgemeine Wunsch, daß ihr doch in Zukunft von unsern lezten Augenbliken entfernt bleiben möget.

Im Namen von zwanzigtausend Seelen sage ich dies, die aus allen vier Enden der europäischen Kirchhöfe mit einer Stimme ausrufen, daß Jakobiner, Franziskaner, Bernhardiner ihren Tod beschleunigt haben, daß man von nun an jene schwarze Männer, Ueberschläge, Korhemden, Bilder, Wachslichter und jenen Leichenpomp von unsern Betten entfernen solle, die den Tod herbeiloken und aufrufen, welche die Schreknisse, die ihn begleiten, doppelt, dreifach, hundertfach stärker machen, und uns nicht selten aus bloßer Todesfurcht sterben lassen.

Und so glaub ich wohl nicht an Gott? Welche Frage! Aber ich will doch wie ein Vieh ohne Pfarrer, Beichtvater, Zehrpfennig und Absoluzion sterben? — Nein! aber allein will ich sterben, ruhig will ich sterben, so lange leben als ich Othem hole; ich will, wenn es warmes, schönes Wetter ist, daß man meine Vorhänge, meine Fenster eröffne, und ehe ich den lezten Othemzug thue, ehe ich auf immer meine Augen schliesse, will ich noch einmal den Himmel, die Sonne, das Gewölke, Bäume, Blumen, Gras, Weinberge oder Kornfelder erbliken.

Freunde,

Freunde, Verwandte, Hausgenossen, ihr alle, denen ich theuer bin, auch ich liebe euch; liebe euch noch in den lezten Augenbliken meines Lebens; nehmt mein leztes Lebewohl, ich verlasse euch ungern, werde euch nie wiedersehen; aber ruhig, meine Lieben! ich weis wo ich hingehe, und bin gewiß, daß ich glüklich sein werde. Nur glaubet nie, und wenn ihrs geglaubt habt, so höret auf es zu glauben, daß Gott mit unsrer Verstossung oder Aufnahme bis zu unserm Tode warte. Schon längst ist das Verzeichnis unsrer Werke vollendet, Tugenden und Laster gegen einander berechnet. Gott hat keine Acht mehr anf das was, ein Todtkranker, der nicht mehr weis was er saget, verspricht, sagt und thut. Gott liest in unsern Herzen, er weis, daß diese Seufzer, Thränen und Bußpsalmen Handlungen und Gesänge sind, welche die Furcht herauspreßt; er weis, daß selbst David, als er diese Psalmen verfertigte, krank und leidend war, kaum seine Feder halten konnte, und mit Zittern schrieb.

25.
Koffee.

In Madrid dünkt mich, wird auf der ganzen Erde der beste Koffee getrunken; wie köstlich ist dieses Getränk! Hundertmal köstlicher als alle Likörs unter dem Monde. Der Wein berauscht, das Bier macht dumm, Zider schläfert ein, Brandtwein verbrennt, aber Koffee erfreuet, belebet, begeistert und elektisirt den ganzen Menschen; Koffee füllt den Kopf mit Gedanken und Vorstellungen, und dem Mann, der reichlich Koffee getrunken hat, fehlt nichts weiter als eine Frau, Feder und Dinte.

26.
Bevölkerung.

Zu Madrid sind hunderttausend Einwohner. Die umliegende Gegend ist eine Wüste, und Spanien hat wenig Bevölkerung. Desto besser sage ich; starke Bevölkerung ist ein grosses Uebel, die Erde ist mehr als zu voll, und der Menschen sind bei weitem zu viel. Dies glaube ich schon lange, und werde es so lange

glauben,

glauben, als ich die Spitäler besezt, Unglükliche ohne Arbeit, Müßiggänger, Bediente mit kreuzweise geschlagenen Armen, Visitatoren an den Stadtthoren, Mönche in ihrer Maskenkleidung und Soldaten auf dem Exerzierplaz erbliken werde. *)

27.

Art die Fremden zu empfangen.

Empfehlungsschreiben und Eichenblätter sind in Madrid die einen so viel als die andern werth.

Der Spanier, vorzüglich der Kastilianer, mißtrauisch, still, träumerisch, rükhaltend und über alle Beschreibung eifersüchtig, verabscheut

*) Leicht hätte ich diese so wie manche andre überspannte und übertriebene Aeußerung meines Verfassers mildern, berichtigen, verbessern können, aber ich will sein Gemälde auch mit den Fleken liefern, und ich traue dem einen Theil meiner Leser zu viel Flüchtigkeit und dem andern zu viel gesunde Beurtheilungskraft zu, als daß sie an ähnlichen Stellen Anstoß nehmen sollten.

A. d. U.

lärmende Gesellschaften, scheut sich für neuen Bekanntschaften, und fürchtet die Fremden wie das Feuer. Ein Reisender, der etwan einige Briefe bei sich hat, kann auf etliche Mahlzeiten und Refreskos rechnen, bei welchen der Hausherr ein so verwirrtes, gezwungenes, trauriges Betragen annimmt, daß man sehr leicht aus Ungeduld und Langeweile des Todes sein kann.

Die spanischen Tafeln sind äußerst verschwenderisch besezt; vorige Woche waren unserer Zwölf bei D. zu Gaste, und wir hatten über hundert Pfund Fleisch auf der Tafel.

Selten wird der Spanier ein Gespräch anfangen; spricht man französisch mit ihnen, so lachen sie einem ins Gesichte, weil sie es nicht verstehen, und spricht man spanisch, so lachen sie wieder, weil sie es schlecht verstehen.

Die Bedienten warten in der Weste und in Haarwikeln auf; sie sehen alle so schmuzig, häßlich und schwarz aus, daß sie Furcht und Ekel erregen, und sind so klein, plump und verbuttet, als hätte sich die Natur nicht die Mühe genommen, sie zu vollenden.

28.

Häuser.

Die Einwohner von Madrid sind Liebhaber von grossen Zimmern. Gewissermaßen ist das Vorhaus und vorzüglich die Treppe der schönste Theil des Hauses. Die Säle sind mit Familienbildern, Kissen, niedrigen Arm- und andern Stühlen und Spiegeln möblirt; den übrigen Theil des Hotels schmüken Stüken Spiegel, Fezen Tapeten, Mäusefallen und Spinnengewebe.

So reich überhaupt ein Spanier sein mag, so wird er immer nur ein Bett im Hause haben, das überdem blos ein Titular- ein Paradebett ist, in welchem niemand schläft. Der Herr schläft auf einem Pfüle, die Frau bei ihm oder auf einem andern Pfül, die Kinder auf Matten, die Bedienten auf der Erde, im Sommer im Hof, im Winter im Stall, und die Mägde haben eine Kammer, Stroh oder Baumblätter.

29.

Einsiedler.

Spanien ist voll Einsiedler, das ist, voll Leute, die von Ort zu Ort herumlaufen und, ohne irgend einer Ordensregel unterworfen zu sein, das feierliche Gelübd gethan haben, auf Kosten andrer Leute zu leben. Man erkennt diese Landstreicher an einem sehr langen Bart, einer einfärbigen Kutte von grobem Tuch, einem ungeheuren Rosenkranz, und endlich an einem Marienbild von Holz oder Gips, das sie allen Reisenden und Vorbeigehenden zum Kusse darbieten.

Diese Einsiedler sind in allen Wirthshäusern; die furchtsamsten bleiben im Hof und auf der Treppe, die herzhaftern kommen in die Zimmer. Diesen Morgen waren drei an meiner Thüre. Warum werden die Bursche nicht gezwungen zu Hause zu bleiben, und sich durch Arbeit vor der Langenweile zu schützen?

30.
Verliebte Zusammenkünfte.

In der Nacht erwarten und suchen die Einwohner von Madrid ihre Liebchen am Gestade des Manzanares, im Prado, am Thor von Atocha u. s. w., am Tage aber in der Kirche. Im Beichtstuhl, auf der Kanzel, auf den Stufen der Kirche werden oft Küsse gegeben, die den Abdruk der Lippen zurüklassen, und am Fuße des hohen Altars sieht man, wie sich, Gott, die Jungfrau, Engel, Heilige, und die ganze weite Welt vergessend, vierzig bis sechzig Liebende umschlingen, umarmen, und Herz fest an Herz drüken.

Welche Freude würde es für diejenigen sein, welche Liebe und Genuß zu den Sakramenten zählen wollen, welche behaupten, daß es keine des Ewigen würdigere Vereinigung gebe, kein Schauspiel, das seine Blicke mehr verdiene, als das Geräusch der Küsse und Seufzer, die Bewegungen, Erscheinungen, die Krise und Agonie der Liebe: wenn sie in den Kirchen zu Madrid Jünglinge sähen, die vom Instinkt, von einer Art göttlicher Inspiration geleitet, Gott zu verehren, anzurufen, anzu-

beten kommen, und mit ihm, wenn man so sagen darf, um Glückseligkeit, Grösse und Macht zu kämpfen, zu wetteifern scheinen.

Frechheit, Entheiligung, Gottlosigkeit schreit man mir aus allen vier Enden der Welt entgegen. Und warum schreit man? Ich bin kein Gottloser, aber immer habe ich geglaubt, und noch glaube ich es, daß die Misterien, die Liebkosungen der Liebe keinen Tempel entweihen können, da der Allmächtige selbst der Schöpfer dieser Liebkosungen ist. Vielleicht auch, daß Gott durch diese unbegreifliche Ekstase, dieses heilige Unbewußtsein, diese göttliche Ohnmacht, während welcher Gott, der Mann und das Weib in einander verschlungen, vermischt und Eins sind, uns das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit hat offenbaren, erklären, und deutlich machen wollen. *)

Und

*) Welch ein Geschwäz dies ist! Warlich, man weis nicht, ob man über den ernsthaften Ton dieser Radotage lachen oder sich ärgern soll, daß ein Mann, der ausser dem so richtige Bemerkungen macht und so schön schreibt, sich so unendlich sehr vergessen könnte. Aufsprudelungen der Pariser Modephilosophie (ich bitte meine Leser pariser und teutsche Modephilosophie

Und wir erwarten die Schatten der Nacht, verbergen uns hinter die Finsterniß und meiden die Blike der Lebendigen! Gott gab uns doch ein Beyspiel des Gegentheils, als er am hellen Mittag den Menschen machte und alle Engel zugegen waren. Hätte er uns im Dunkel und ohne Zeugen schaffen wollen, warum that er es nicht? Er durfte ja nur den Plan der Schöpfung verändern, den Menschen machen ehe denn das Licht war, und sich dabei in das Chaos verhüllen.

31.

Auflagen.

Es läßt sich nichts denken, das mehr vervielfachet, übertrieben und schlechter eingerichtet wäre als die spanischen Auflagen; so wie für den König nichts lästiger und für das Volk nichts kostbarer als die Art sie einzuheben sein kann.

phie sorgfältig zu unterscheiden,) nennt Herr Abt Resewiz eine ähnliche Stelle in Reinal Hist. polit. et phil.

A. d. U.

kann. Lange schon hat man dem Uebel abhelfen wollen, aber vergebens; denn Haufenweise kommen zwar Entwürfe zum Vorschein, aber keiner zur Wirklichkeit.

32.

Spanischer Tabak.

Hier sehnt man sich nach französischem Tabak und sezt sich, um ihn zu bekommen, Todesgefahr aus. In Frankreich wieder — so groß ist die Herrschaft des Vorurtheils — will jedermann spanischen Tabak haben. Gewiß ists, daß der französische in jeder Betrachtung besser ist, denn so schlecht er auch sein mag, so ist er doch rein, da der spanische seine Zartheit und Farbe blos dem Röthel, Eichen und eisenschüßigem Ocher zu verdanken hat, der voll magnetischer Bestandtheile ist, von denen man noch nicht genau weis, wie weit sie dem Gehirn dienlich sein mögen.

33.
Schauspiele.

Madrid hat zwei Schauspielhäuser, die aber überall so äusserst karg gebauet und mit so wenig und engen Thüren versehen sind, daß man eine Stunde zum Herein= und wieder eine zum Herausgehen nöthig hat.

Mit Ausnahme einiger Stüke von Kalderone, Lopez, Moreto und Solis, und einiger übersezten Trauerspiele von Voltaire und Razine, werden nichts als Farzen aufgeführet.

In den drei Stunden, welche ein Stük währet, lassen Lopez, Kalderone und die übrigen die Schauspieler gewöhnlich eine Reise über die ganze Erde machen, ja zuweilen ist unsre Erdkugel sogar zu klein, und dann reisen Schauspieler und Schauspielerinnen in den Himmel oder die Hölle, holen Heilige, Teufel und Apostel heraus, und kehren mit ihnen auf den Schauplatz zurük, um zu tanzen, zu singen, zu lachen, zu weinen, sich zu prügeln und das Stück zu beschliessen. 28)

In

28) Sankt Amaro, eine Tragödie, ich weis nicht gleich von wem, spielt nach und nach in der Schweiz,

In den Zwischenakten wird man durch Tonadillas, eine Art artiger und sehr wollüstiger Tänze, belustigt, in denen alle Augenblike Küsse vorkommen, die mit einer besondern Wollust genommen und gewürzt werden.

Die Schauspielerinnen sind sehr artig.

Man sizt im Parterre, plaudert da so laut als auf der Gasse, und stiehlt auch Taschenuhren.

Priester, Mönche, Einsiedler und Nonnen gehen ins Schauspiel, und manchmal erblikt man in derselben Loge Kokarden, Kappen, ein Ordensband, einen bloßen Busen, einen geschornen Kopf, einen Stuzer, eine Betschwester, runde, platte, und Hüte mit Blumen beisammen.

Nirgend wird das Kostume beobachtet; die Schauspieler gehn auf dem Theater wie zu Hause. Tankred erscheint oft in einer Weste, Orosman im Ueberrok, Zaire in der Nachtmüze und Bajasid ohne Turban. Die Garderobe liefert

Schweiz, in Sina, Geneve und Peru, in der Hölle und dem Paradies, endlich wo die Engel den König hintragen.

liefert nichts als Perüken, steife Stiefeln, Handschuh, Knebelbärte und Mäntel.

Da die Schauspielerinnen in geringer Anzahl sind, so machen auch Männer zuweilen Weiberrollen. Oft vergeht eine Stunde, ehe der Vorhang aufgeht, weil die Duenna, die Königin, das Kammermädchen oder die Liebhaberin sich erst den Bart abnehmen lassen.

Parterre und Logen sind unerbittlich streng, und pfeifen aufs ärgste. Vergebens pocht, schreit und drohet die Wache, und müde manchmal des Pochens und Schreiens fängt sie selbst mit zu pfeifen an. Gestern wurden von Anfang bis zu Ende des Stüks alle Schauspieler ausgepfiffen, einen ausgenommen, der doch sehr schlecht, aber auch sehr alt war, und den man wahrscheinlicher Weise aus Achtung für sein Alter nicht auspfiff.

Die hiesigen Schauspieler können schwören, Zeugen sein, Predigt und Messe hören, und wenn es ihnen beliebt, zum Abendmahl gehen; da ist kein Unterscheidungszeichen bei ihrem Leben, und keine Beschimpfung nach ihrem Tode. Die Spanier stellen es Gott frei, ihre Seelen zu richten und zu bestrafen, aber sie sind nicht so grausam, ihrer Asche, die nichts

fühlt,

fühlt, nichts sieht, und durchaus unschuldig ist, einen Stein, ein Grab, ein Kreuz, ein paar Messen, und ein paar Tropfen Wasser zu versagen.

34.
Autos da Fé.

Seit hundert Jahren sind die Autos da Fé sehr selten worden; zuweilen blos, um das Volk zu belustigen, die Henker nicht rostig werden zu lassen, Gott ein Vergnügen zu machen, und ihn den Geruch einer Handvoll Rauch einathmen zu lassen, um vom Himmel Regen, schön Wetter, gute Oliven und guten Wein zu erhalten, verbrennen die Spanier noch ein paar Hexenmeister.

Vor zwei Jahren wurde zu Sevilla ein junges schönes Weib verbrannt, weil sie angeklagt war, die Zukunft vorher zu wissen, und überzeugt war, zum Höllentanz zu gehen, und in ihrem Bette Asmodi, Beelzebub, Zabulon, Astaroth und Luzifer zu erwarten, die, einer um den andern mit ihr aßen, bei ihr schliefen, und auf ein verabredetes Zeichen zu ihr kamen.

Vor

Vor etlichen Wochen kam ein Schneider, der auch ein Hexenmeister war, aber mehr Glük hatte, mit dem Staupbesen durch. Vom Grafen Olavides sage ich nichts, denn nur allzuviel Leute haben schon von ihm gesprochen.

Die Inquisition wählt gemeiniglich den ersten Tag des Jahrs, wenn sie eins ihrer Urtheile in Ausübung bringen will, gleich als wollte das heilige Gericht Gott damit ein Neujahrsgeschenk machen.

In der Dominikanerkirche wird dem Verbrecher sein Prozeß und sein Urtheil vorgelesen; am Ende einer Predigt schleppt man ihn denn auf den grossen Plaz, wo er die Messe hört, das Abendmahl empfängt, und verbrannt wird, zu welchem Ende ein Schavott, ein Altar und ein Scheiterhaufen errichtet wird. Das Ite missa est ist die Losung, auf welche der Elende ins Feuer geworfen wird. Scheiterhaufen, Altar, Deliquent und Volk wird mit Weihwasser besprengt, und das Miserere gesungen, da denn bei jedem Verse der Henker den Körper und die Kolen zurecht legt und von einer Seite auf die andre rükt.

35.
Dieser Morgen.

Wie schön die Gegend von Madrid ist! Vier Stunden bin ich schon auf, und zwo bin ich auf den Gassen, den Spaziergängen, vor den Thoren herumgelaufen. Wie schön ist die Natur am Morgen, wie doppelt schön, wenn es den Tag vorher geregnet hat; — und gestern hat es stark geregnet. — Wir haben Heumond. — Mit welcher Wollust, welcher Fülle der Empfindung habe ich der Kühlung genossen, das Gras und die Bäume besehen, den Vögeln zugehört, den Wohlgeruch des gehauenen Heues eingeathmet. — Dies allein ist wahrer Genuß, Genuß, den wir haben können, wenn wir wollen, der ganz von uns abhängt, den wir aber nicht sehen und nicht mögen, weil wir ihn umsonst haben können.

36.
Legende

Die spanische Legende ist voll von Heiligen, die kein andres Land verehret und kennet.

Dürfte

Dürfte man den Einwohnern von Madrid glauben, so hätten sie alle einen Heiligen in ihrer Sippschaft, und ich kenne wohl zwanzig hiesige Frauen, die das unschäzbare Glük haben, Mütter, oder Schwestern, oder Nichten, oder Witwen eines Heiligen zu sein.

Vor kurzem ist ein Hieronimit selig gesprochen worden, der die ganzen fünfzig Jahre, welche er im Orden gelebt hat, nie aus seiner Zelle gekommen ist, nie geredet, nie gelacht, sich nie die Hände gewaschen und die Nägel abgeschnitten hat; alles um das Wohlgefallen Gottes zu erwerben, den Heiligen seine Ehrerbietung zu erweisen, und den Engeln schmuzige Fäuste und Nägel so lang, als mein Finger, vorzeigen zu können.

Benedikt der Vierzehnte behauptete immer, man könne es dem römischen Hof nicht übel deuten, wenn er dem Meistbietenden die Pforten des Himmels eröffne; und in der That wüst ich auch kein Ding auf der Welt, das so theuer als eine Kanonisazion bezahlt werden müsse. Und all dies Geld geht nach Rom, und bleibt in Rom, und kömmt, dies bin ich gewiß, dem Papst und seinem Anhang zu Gute.

„Lebt als rechtschaffene Leute, aber laßts „euch niemals einfallen, Heilige zu werden;" sagte ein Vetter des Kardinals Boromäo öfters zu seinen Kindern, „die Kanonisation des „Vetters hat die Familie zu Grunde gerichtet, „und seiner rasenden Begierde Wunder zu thun, „habt ihrs beizumessen, daß ihr vom Almosen „leben müßt."

Ueberhaupt ist, seitdem die heidnischen Henker das Paradies nicht mehr bevölkern, und die Raserei, ins heilige Land zu laufen, ein Ende hat, seitdem ist der Himmel ziemlich leer worden, und es würden tausend Armstühle der Heiligen zu besezen sein, wenn sie nicht noch an einige Blödsinnige, Thoren, reiche Andächtler, Murrköpfe und Schweinigel vergeben würden.

Dies sind die Leute, die uns als Muster vorgestellt werden, deren Feste wir feiern, die wir verehren und anrufen sollen. Denn seit die Heiligen ums Geld gemacht werden, seitdem möcht ich den Heiligen wissen, der ein rechtlicher vernünftiger Mann, ein Mann gewesen wäre, den zu sehen einer nur einen Schritt gethan hätte.

37.
Kloster Eskalessas.

Dieses ehemals den Königen, Infanten und Grandes von Spanien als Serail dienende Nonnenkloster, ist noch durch die Liebeshändel dieser Bräute Gottes berüchtigt, welche, der Sage nach, sehr oft Kinder gebähren, die sie nicht von ihren Bräutigam empfangen haben.

38.
Lebensmitteln.

Die Lebensmittel sind hier nicht theuer; vier Personen können sich wöchenlich mit zwei Thalern und etwas drüber vollkommen beköstigen.

Frisches oder eingesalzenes Hammelfleisch mit Erbsen, Bohnen und Zwiebeln gekocht, ist die gewöhnliche Volksspeise.

Arme essen Erdäpfel.

Du, die du tausendmal kostbarer bist, als alles Gold von Indien, sei auf immer gepriesen, süsse, heilsame und fruchtbare Wurzel! Ueberall müsse der Erdapfel keimen, wachsen und sich vermehren; überall müsse er ein geheilig-

tes sichtbares Zeichen sein, daß ein Gott im Himmel ist, der sorget und wachet, daß seine Menschen Speise finden hienieden auf Erden.

39.

Garnison in Madrid.

Spanische Truppen.

Seit die Besazung in Madrid nach der lezten Empörung 29) verdoppelt worden ist, besteht sie aus zehntausend Mann.

Der spanische Soldat, welcher täglich acht Sous Sold hat, ist im Ganzen so schmuzig, sein Gewehr ist so schlecht in Ordnung, er ist so mässig und karg im Essen und Trinken, daß es unbegreiflich ist, was er mit seinem Gelde anfängt.

Die allzukurzen, zerlumpten und beschmuzten Röke, das theils ungepuderte theils gepuderte Haar, die häßlichen Haarflechten und ungleichen Zöpfe und Katogans machen, daß die Regimenter ein sehr schlechtes Ansehen haben.

Der

29) Das Volk empörte sich, weil der König die Markise von Squillace liebte.

Der spanische Soldat hat den Ruhm, daß er Hitze, Kälte, Beschwerden und Hunger lange und ohne Murren ertragen könne, und bei dem ersten Angriff unüberwindlich sei: aber sobald er sein Blut fliessen, und seine Kameraden todt hinstürzen sieht, verliert er den Muth, läuft aus den Gliedern und betet. So machte er es wenigstens in dem Treffen bei Ramillies, in der Lombardei, in Mailand, Holland, Parma. u. s. w.

Jedes Regiment hat Feldmusik; aber doch würde es schwer halten, einen Trommelschläger, der taktmässig die Trommel rührt, einen Trompeter, der richtig bläst, und einen Hautboisten, der nach der Kadenz spielt, in Madrid zu finden. Die Spanier haben noch nicht daran gedacht, welchen Einfluß gute oder schlechte Musik auf das Waffenglük hat, 30) haben die beträcht-

30) Niemals würden die Anglo-Amerikaner bei Germaintown, Brandewine und Trentone gesiegt haben, wenn es ihre treffliche Musik nicht gethan hätte.

Wenn Demetrius bei der Belagerung von Argos gute Trompeter in seiner Armee gehabt hätte, so wäre Argos erobert, die Einwohner über-

beträchtliche Anzahl braver Leute noch nicht in Anschlag gebracht, die durch Trommelschläger und Pfeifer ohne musikalisches Gehör ums Leben gekommen sind, wissen nicht, daß wenn der König von Preußen auch einen Theil seiner Siege seiner Thätigkeit, seinen kriegerischen Talenten, seinen schnellen und verdekten Märschen, seinen Generalen, vorzüglich seinem Bruder dem Prinz Heinrich, und der glüklichen Wahl seiner Stellung verdanket, er doch die Siege bei Rosbach, Leuthen, Torgau seinen Trompeten, Klarinetten, und seiner deutschen Musik schuldig ist, deren volle, kräftige, starke, kühne, kriegerische Töne und Akzente, in

das

überwunden, ihre Mauern zu Boden geworfen, und ihre Festungswerke geschleift worden.

Das die Stadt Geneve Frankreich, dem König von Sardinien, und dem Kanton Bern nicht die Spitze hat bieten können, daran ist vielleicht nichts Schuld gewesen, als daß in ihrer Musik kein Akkord war.

Wenn endlich der Generalkapitän — vor dem Hafen von Algier hätte die Trompeten blasen lassen, vielleicht hätte er sich nicht wieder eingeschifft, vielleicht wäre sein Name nicht so verhaßt in Spanien, und sein Bildniß nicht in allen Pfüzen und auf allen Kreuzwegen von Saragoza und Barzellona verbrannt worden.

das innerste der Seele dringen, sie erschüttern, berauschen, entflammen, und frölich zum Abschied von uns und dieser Welt machen.

Ausreisser giebt es wenig bei den spanischen Truppen, denn ausserdem daß sie Religion und Vaterland lieben, und sich in ihrem Himmelsstrich völlig wohl befinden, wissen sie auch, daß keine andre Macht sie besser, oder auch nur so gut bezahlen würde.

Die Preußische Kriegszucht ist bis über die Pireneen gekommen, und ich habe Fuchtel und Stokschläge auf dem Exerzierplaz zu Madrid austheilen sehen.

„Wenn du nicht gerade stehst, hau ich dich in Stüken," sagte vor ein paar Tagen ein Sergeant zu einem Soldaten. Die Militärstrafen sind wie in Frankreich.

Ein Soldat, der dem Visitirkorporal nicht antwortet, muß eine Wache thun; besser wär es vielleicht, wenn er der Ehre beraubt würde, die Wache zu beziehen, dann würde der Dienst nicht mehr Mühe und Frohnarbeit sein, sondern als eine Belohnung angesehen werden.

Ueberall wird hier die strenge Gerechtigkeit beobachtet: Dienstjahre, Talente und

 Wun-

Wunden entscheiden bei Vergebung militärischer Würden.

Hier sind keine Kinder, die Obersten heissen, und an andern Orten von ihrem Regiment sprechen, als kauften sie ihr Regiment zu Angola, auf der Goldküste, oder zu Kongo auf dem Negermarkte.

Unaufhörlich spricht man sehr laut wider die Ehelosigkeit der Klerisei, und doch erlaubt man weder in Spanien, noch sonst irgendwo, daß der Soldat sich verheirathe. Zwar versteh ich hievon nichts, und Sachkundige mögen entscheiden, aber mir scheint es, kein Regiment müsse seinen Quartierstand verändern, man müsse den Kasernen eine andre Bestimmung geben, und jeden mit der Frau, der Tochter oder Magd des Hauses verheirathen, wo er sein Quartier hätte.

Glaube man nicht, daß die Freuden der Liebe die Kräfte rauben und den Muth schwächen; 31) glaube man nicht, daß kein Verhältniß

31) Die Spartaner hatten im Gebrauch, unter ihren Armeen einen Haufen junger Leute zu haben, welche das Kor der Liebe genennt wurden. Sie waren es, die das Gefecht anfiengen und das Schlachtfeld am spätesten verliessen.

hältniß zwischen Federbäschen und Spinnroken, zwischen Weiberröken und Feldzeichen, zwischen Säbeln und Schlafhauben, Flinten und Bändern sei; glaube man ja nicht, daß Waffengeräusch, Kindergeschrei, Wiegenlieder, die Worte, mit denen man Kinder schweiget, und Soldatenflüche sich nicht zusammen schiken würden. Die dreihundert Spartaner, welche bei Thermopilä fochten, hatten alle Weiber und Kinder. Alle Griechen, Römer und Türken, welche in den Treffen bei Marathon, Salamis, Leuktra, auf den pharsalischen Gefilden und bei Lepanto fochten, waren verheirathet, oder verlobet, oder versprochen, oder verliebt, oder im Begriff es zu werden.

Jeder Soldat, der auf dem Posten schläft, wird gehangen. Der wachende Mensch, der dies Gesez gab, wuste ohne Zweifel nicht, daß der Schlaf das unbezwinglichste Bedürfniß ist, daß der Schlaf eben so wenig vom menschlichen Willen abhängt, als das Schlagen des Herzens und der Umlauf des Blutes.

In andern Ländern darf der Soldat aber eben so wenig ungestraft einschlafen. In der grossen Kälte des vorigen Jahres schlief ein Grenadier in seinem Schilderhaus, und der

Offizier

Offizier der die Ronde machte, stieß diesen Elenden nieder, um ihn zu weken.

40.

Der Prado.

Der Prado ist ein öffentlicher mit Alleen und Springbrunnen geschmükter Spaziergang. Die Einwohner von Madrid gelten für aufgewekt, und ich halte sie für sehr traurig. Gestern gieng ich vor dem Abendessen zwo Stunden im Prado spazieren, wo ich mich mitten unter sechstausend Menschen befand, ohne das kleinste Gelächter zu hören.

41.

Gefängnisse.

Die spanischen Gefängnisse sind viel mehr finster und kleiner als unsre, und diejenigen welche hineingeworfen werden, sind so fest geschlossen, daß sie sich nicht rühren können. Ich habe im Kriminalgefängniß zu Madrid drei Schleichhändler gesehen, die auf diese Weise

geschlos-

geschlossen waren, und vielleicht daß diese Unglüklichen, in dem Augenblik, da ich von ihnen spreche, sich noch unbeweglich auf dem Flek und in der Stellung befinden, wie ich sie verlassen habe.

42.

Tollhaus.

In Madrid giebt es viel Wahnsinnige. Liebe, Religion und Hize des Himmelsstrichs verrüken den Spaniern die Köpfe.

Die spanische Tollheit ist meist stille Melankolie, und unter hundert ins Tollhaus gesperrten Narren sind nur drei rasend, die übrigen machen Projekte.

Einer dieser Unglüklichen hat eine ganz besondre Art von Tollheit; sein Name ist ihm abscheulich. Wird er das erstemal dabei gerufen, so wird er blaß, roth, gelb, und alle Farben des Regenbogens wechseln in einem Augenblik auf seinem Gesichte ab; fährt man fort, ihn zu rufen, so knirscht er mit den Zähnen, schäumt, wirft wild die Augen, beißt in die Stäbe seines Käfigs, und wirft sich mit gräßli-

gräßlichem Brüllen zur Erde. Nach und nach vermindert sich dieser Anfall von Tollheit; er weint, scheint bestürzt und beschämt über seinen vorhergehenden Zustand, legt sich hin, schläft ein, und ist bei seinem Erwachen so gescheut als seine Wächter. 32)

Noch ist niemand auf den Gedanken gekommen, die Einfälle abzuschreiben und zu sammeln, welche Wahnsinnige aus langer Weile und in vernünftigen Augenbliken auf die Mauern ihrer Behältnisse schreiben mögen, so gewiß es auch ist, daß in diesen ganz anders geformten und organisirten Köpfen, als die unsrigen sind, neue, kühne, ausserordentliche Ideen und erhabene Ausschweifungen des Verstandes entstehen können. Man könnte auch diese Sammlung mit dem vergrössern, was man in Gefängnissen angeschrieben fände. Die gefolterte Seele eines Verbrechers, die Ungewißheit seines Schiksals, das Bild des Todes, die Werkzeuge seiner Hinrichtung, die Hölle, die er fürchtet, und den Himmel

32) Ich habe diese Nachrichten von dem Stokmeister, bin aber nicht neugierig genug gewesen, diesen Unglüklichen zu sehen, und ihn, Juan Heredia! bei seinem Namen zu rufen.

Himmel, den er hoffet, könnten wohl seinen Kopf elektrisiren und erleuchten, und ihm Ideen geben, die selbst ein Genie nicht hätte.

Es mag sein, daß dieser Vorschlag abgeschmakt sei, aber man versuche ihn nur, man fange nur an zu sammeln, und vielleicht kömmt dann ein Werk voll Verstand, Rechtschaffenheit, Weisheit und Moral zu Stande, das in Gefängnissen und Tollhäusern geschrieben ist.

---

43. Strassen.

Alle Strassen in Madrid sind breit und nach der Schnure gezogen; fast alle haben auf jeder Seite einen mit Quadersteinen gepflasterten erhöheten Weg, en weder Menschen noch Pferde betreten durfen.

Der Luxus mit Karossen, die Thorheit eigene Ekipage zu haben, ist verhältnismäßig in Madrid so groß als in Paris, aber die Fußwege an den Seiten der Gassen verhindern, daß niemand überfahren wird.

44.

Persönlichkeit der Verbrechen.

So eben geht ein Mensch von mir, der von guter Geburt ist, der mich bittet, daß ich ihn mit mir nehmen, als Bedienten mitnehmen möchte, denn er müsse sein Vaterland verlassen, er müsse die Livree anziehen, weil sein Onkel, ein Kaufmann, zu Buenos Aires gehängt worden sei.

Hundertmal ist es wiederholt worden, die Verbrechen wären allein dem anzurechnen, der sie begangen habe, und es wird noch hunderttausendmal wiederholt werden, ohne daß die Vorurtheile vertilgt werden können. Sollte denn hier kein Ausweg zu treffen sein?

Wenn die Justiz denn einmal nicht an einem Opfer genug hat, wenn die Menschen sich ewig durch Vorurtheile wollen regieren lassen, wenn sie unaufhörlich zu den Füssen der Meinungen kriechen, sich schmiegen und einschläfern wollen, wäre es da nicht natürlicher und gerechter sogar, wenn die Schande ihre Wirkung rükwärts äusserte, wenn sie, statt unsere Nachkommen zu treffen und zu entehren,

auf

auf unsre Eltern zurükgienge? Das Blut unsrer Väter, welches in unsern Adern fließt, ist gewissermassen mitschuldig an unsern Verbrechen; aber die Nachkommenschaft, die noch nicht da war, hat nichts verbrochen, nichts dazu beigetragen, ist durchaus unschuldig, und es ist ungerecht, sie zu entehren und zu bestrafen, ungerecht, den Schimpf und die Schande, die sie nicht verdient hat, auf sie fortzupflanzen.

Woher mögen wir wohl diese Denkart genommen haben? In welchem Koder und auf welcher Seite desselben haben wir wohl gelesen, daß die Schande erblich sein müsse? Und wo ist die Nazion, die jemals diese Grundsäzze gehabt hat?

Bei den Römern, den Germanen, den Sarmaten, Vandalen und Longobarden, bei allen diesen kriegerischen Völkern hörte die Schande mit dem Verbrechen auf.

Nie ward in Rom die Stirn derjenigen mit Unehre gebrandmarkt, deren Blutsverwandte vom tarpejischen Fels und von der Spize des Kapitols gestürzt, oder in die Tiber geworfen worden waren, oder Antheil an Katalinas Verschwörung genommen hatten. Und doch

G wäre

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

wäre dies Vorurtheil des Geblüts den Römern, die eine Familienjustiz hatten, zu verzeihen gewesen.

Bei ihnen konnte man den Vätern der Familien zurufen: Worüber beklagt ihr euch noch? Ihr hattet ja das Recht, die, welche euch angehörten, zu richten, zu bestrafen und zu züchtigen; nun werdet ihr bestraft, daß ihr dies vernachläßiget habt.

Unsre Nachbarn, die Engländer, dürfen nicht über dies barbarische Vorurtheil erröthen. In England trift die Schande blos den Verbrecher; dort wo der Lord Major, und der Vizekönig von Irrland, ohne sich zu weigern, die Nichten des Malagrida geheirathet haben würden, wo ich, ohne die Augen niederzuschlagen, sagen dürfte: **Kartusche ist mein Schwiegervater**, wo ich Pugatschevs Tochter meinen Arm bieten könnte, dort wird oft auf demselben Karn ein Baronet, ein Tagelöhner, ein Lord und ein Steinsezzer nach Tyburn oder aufs Schavott geführet, und den andern Tag umarmt, beglückwünscht man zu Windsor, auf der Börse, zu Drurylane, im Klub und im Bierhaus die Verwandten des Verbrechers,

dessen

dessen Hinrichtung die weisesten Bürger zu seinen Freunden gemacht hat.

Und in der That, sollte man überall auf der ganzen Erde die Verwandten eines Verbrechers fragen: warum sie errötheten, daß ihr Sohn oder Vetter gehängt worden sey? Was könnten sie antworten, wenn man ihnen sagte: „Schäzt euch vielmehr glüklich, daß ein Blutsfreund von euch durch den Stranz sich dem Staate nüzlich gemacht hat. Sein Tod ist eine Warnung, ein Unterricht für alle; vielleicht daß er ausserdem keinen Nuzzen gestiftet, daß sein ganzes Dasein ohne allen Erfolg gewesen wäre; seine Hinrichtung entschuldigt sein Leben, und sein Tod macht ihn würdig, da gewesen zu sein.“

45.

Die heilige Jungfrau.

Jeder Spanier sieht die heilige Jungfrau als eine Freundin, eine Verwandte, eine allmächtige Gebieterin an, die immer bereit ist, ihn zu hören, immer bereit, ihm seine Bitten zu gewähren, immer sich mit seinem Glükke beschäf-

tigt. Auch wird ihr Name, der ohne Unterlaß von jedem Munde wiederholt wird, in alle Höflichkeitsbezeugungen, alle Wünsche, alle Bitten gemischet. Beim Schreiben, beim Sprechen, beim Berufen auf etwas, und beim Erzählen, immer wird die heilige Jungfrau zur Gewährleistung, Zeugniß und Bürgschaft aufgefodert. Im Namen der heiligen Jungfrau betrügt die Frau ihren Mann, liebt das Mädchen ihren Geliebten, empfängt und beantwortet sie Briefe, giebt sie von ihren Haaren, schikt sie ihr Bild, bewilligt sie eine Zusammenkunft, und dann ists wieder die heilige Jungfrau, an welche der erste Seufzer, das erste laute Ach gerichtet wird.

Maria gemalt, in Kupfer, in Silhouette, ist an allen Ekken, auf allen Gassen und Plàzzen, in allen Häusern von Madrid — überall ist sie zu sehen. Unsäglich ist es, wie viel Blätter, Blumen, Flieder, blühende Dornen und Tafft hier verbraucht wird, die heilige Jungfrau zu schmükken, zu puzzen, zu krönen, zu verwahren; unsäglich, wie viel Hände unabläßig beschäftigt sind, ihr Hauben zu stekken, Rökke zu besezzen, Bänder zu malen und Manschetten zu brodiren.

46.

Seemacht.

Die spanische Seemacht besteht in sieben Schiffen vom ersten Rang, in ein und vierzig vom zweiten, und in eilf vom dritten. Ausserdem haben die Spanier vier Bombardiergalliotten, zwei Galliotten, sieben Halbgaleeren, acht Huker, drei Brigantinen, eine Korvette und sieben Paketboote.

Dem Augenschein nach ist diese Marine nicht so fürchterlich, als man vielleicht geglaubt hat, und es den Spaniern zuträglich wäre.

Ihr Dasein wird blos durch und über das Meer erhalten; sie besizzen an der amerikanischen Küste eine Strekke von siebentausend Stunden, und haben in Asien wichtige Besizzungen, welche zu bewahren und zu beschüzzen, hundert und vier und vierzig Schiffe nicht hinreichend sind.

Der Friede ist geschlossen. Alle Mächte scheinen ruhig und zufrieden, und Europa befindet sich dennoch in einer Gährung, in einem gewaltsamen Zustand, der Verträge,

Bündnisse, neue Einrichtungen, Ländertausch, Abrundung der Grenzen und Eroberungen hervorbringen muß.

Sicher reiset Joseph nicht um frische Luft zu schöpfen, eine Promenade zu machen, den Papst, die Kardinäle, Neapel, Portici und die Lave des Vesuvs zu sehen. Vergebens füllen sich die Häfen von Cherson, Theodosia und Sebastopolis nicht mit Schiffen an, und wenn ich nicht irre, so werden, ehe vier Jahr vergehen, St. Peter zu Rom, die Sophienmoschee, das Serail, die Engelsburg und die Dardanellen auf immer vorüber, und die Gestalt des ganzen Europa durch einen Mann und eine Frau verändert sein.

Die Zukunft wirds lehren. Es ist leichter Josephs und Katharinens Thaten zu erzählen, als sie vorher zu verkündigen.

47.
Edikte des Staatsraths.
Polizeiverordnungen.

Hier werden die Edikte und Verordnungen, unter Trommelschlag und — durch den Henker publiziret. Vergebens habe ich mich bemüht, die Ursache eines so sonderbaren Gebrauches ausfündig zu machen, ich habe sie nicht errathen, und niemand hat sie mir sagen können. Was für Verbindungskraft, was für Gewicht kann ein Edikt haben, wenn es durch den Mund eines Henkers, eines ehrlosen Menschen gegangen ist.

Und soll denn der Henker eine Stufe niedriger wenigstens als andre Menschen stehen? — Das soll er! Ueberall soll er und seine Familie eine besondere Klasse ausmachen, da aber Ehrlosigkeit überall wirkliche Strafe ist, da es ungerecht ist, einen Menschen zu bestrafen und aus der Gesellschaft zu verbannen, der oft besser denkt und mehr werth ist, als der größte Theil, derer die ihn fliehen, verachten und sich schämen würden, mit ihm zu sprechen, so wäre es besser, wenn man die Verrichtungen des

Henkers einem Verbrecher überliesse, der bei bequemer Wohnung und guter Kost, nie aus seiner immerwährenden Gefangenschaft herausgehen dürfte, als bis er eine Hinrichtung zu vollstrekken hätte.

Wendet man ein, daß die Verrichtungen des Henkers nicht leicht sind, so ist dies nur so lange wahr, bis alle Verbrecher mit der Keule erschlagen werden, denn alsdann werden sie äusserst leicht, und dann sind weder Lehrjahre, noch Probe, noch Meisterstük nöthig, und der erste beßte geschikt genug dazu.

---

48. Fandango.

Gewis kamen weder die bei den Römern so gewöhnlichen pirrischen Tänze, noch die Mimen, von denen Homer spricht, noch die Tänze der Salier, welche Dionisius von Halikarnas so sehr rühmet, dem Fandango bei. Warlich, selbst der strengste Anachoret, der blos von Kräutern lebt, immer betet, immer fastet, immer die Geissel in der Hand hat, wird den Fandango nicht können tanzen sehen, ohne zu seufzen, zu sehnen, und bis ins Innerste

erschüttert zu werden, ohne sein härnes Hemde, seine Disciplin, sein Breviar und seine Diät zu verwünschen; aber freilich muß dann der Fandango gut, er muß von Julie Formalaguez getanzt werden. Dann scheinen Kopf, Aerme und Füsse — der ganze Körper, sich allein darum zu bewegen, um Erstaunen, Bewundrung und Wollust zu erregen; dann wird mein Anachoret es gewiß nicht mehr aushalten, ausser sich kommen, und das Besinnen verlieren; laut wird ihm das Herz schlagen, er wird Begierden fühlen, sich nach der Welt sehnen, und seine Kräuter, seinen Flausch und seine Sandalen zum Teufel wünschen.

49.

Spanische Sprache.

Ich kann mich irren, aber dennoch glaub ich und wollte es beweisen, daß Spanisch die schönste Sprache sei, welche auf diesem Erdbdoen gesprochen wird.

Wenn Karl der Fünfte sagte: Spanisch müsse man mit Gott sprechen, so hatte er Recht; denn gewiß kommt diese Sprache vom

Himmel, ist die Muttersprache der Engel und die Lieblingssprache Gottes. Man erkennt ihren himmlischen Ursprung an ihrer Sanftheit, ihren Bildern, und ihren wohlklingenden harmonischen Endungen.

Nichts, sagt man, übertrifft das Italienische in dem Munde einer Toskanerin, einer Bologneserin, einer Römerin; aber eine Spanierinn muß man sprechen hören, eine Spanierinn, die man liebt, von der man wieder geliebt wird, und welche hübsch ist. Alle ihre Worte lassen einen so sanften und neuen Schall in den Ohren zurük, daß man sie noch sprechen zu hören glaubt, wenn sie schon nicht mehr spricht, und es bedauert, daß ein so schöner Schall sich in der Luft verlieren soll.

50.

Siesta — Mittagsruhe.

Von ein bis drei Uhr sind die Gassen in Madrid verödet. Die Kaufleute schliessen ihre Läden, die Handwerker lassen ihre Arbeit, und jedermann legt sich nieder.

Bey

Bei schönem Wetter geht der König nach der Tafel auf die Jagd; wenn es regnet, legt er sich nieder und schläft, von seiner Wache umgeben, welche ebenfalls schläft.

Seit undenklichen Zeiten ist die Siesta in Spanien gebräuchlich, und von jeher sind die Spanier die größten Vielschläfer auf dem Erdboden gewesen. Das heisse Klima ist nicht Ursache davon, denn in Afrika, unter den Wendezirkeln, auf der Küste der Kaffern, an den Küsten des rothen Meeres, am Orenoko und zu Goree ists gewiß achtmal wärmer, als zu Madrid; und die Kaffern, die Topinambu, die Negern, die Araber und die Karaiben schlafen unter ihrer brennenden Zone sehr wenig. Die Aerzte sind es, welche den Mittagsschlaf ausdrüklich empfehlen, und den Spaniern sagen, daß sie oft und viel schlafen sollen; sie sind es, welche behaupten, daß Schlaf und Siesta die Speisen zermalme, und die Dauung befördre; 33) daß Galen und Hippokrates sich gleich

33) Bocquet und Spallanzani sind nicht für diese Meinung, aber Boerhaave versichert, daß der Schlaf ein unfehlbares und allgemeines Heilmittel sei. Boerhaave kann Recht haben, aber wi-

gleich nach dem Essen niederlegten, und selbst Eskulap, wenn er geessen hatte, ein oder zwei Stunden zu schlafen pflegte.

Ob Hippokrates und Galen geschlafen oder nicht geschlafen haben, das weis ich und das kümmert mich nicht. Gewiß ist es aber, daß der Gebrauch, Siesta zu halten, sehr alt ist, und daß Kaiser Augustus schon Mittagsruhe hielt; aber August kam spät zur Tafel, speisete lange, betrank sich tagtäglich, 34) und wenn er nun

wie will er sein Heilmittel einem Kranken verordnen, der vom hizigen Fieber gequält wird, und Stein- oder heftige Zahnschmerzen hat? Gesund zu werden, muß man schlafen, sagt Boerhaave; wer leidet, schläft aber nicht, kann also nicht gesund werden, und also irrt sich Boerhaave. Wenig wollen wir schlafen, unser ganzes Leben völlig ausleben, und von den sechszig Jahren, die wir zu leben haben, nicht dreißig todt und Leichname sein.

34) Klaudius und Vitellius ausgenommen, welche beide an Ueberladung des Magens starben, hat kein Kaiser soviel als August geessen. Seine Tafel war immer mit hundert Gerichten besezt, von denen allen er auch aß; eine um so häßlichere Verschwendung, da Rom die Hälfte seiner Regierung hindurch Hungersnoth litt. Auch

num beim Nachtisch keinen Laut mehr sprechen, die Schüsseln, seinen Teller, sein Messer, sein Glas nicht mehr erkennen konnte, so that er weislich, daß er sich niederlegte.

Die Spanier aber, die zu Mittag essen, viel essen, geschwind essen und wenig trinken, würden wohl thun, wenn sie nach dem Essen spazieren giengen.

51.

Der König.

Der König hat die höchste Liebe seines Volks, daher kömmt es auch, daß er immer gesund ist,

Auch sagte das unzufriedene Volk ganz laut auf Strassen, Gassen und in den öffentlichen Bädern: Gestern Abend hatte August Pfaue, Nachtigallen, Krammetsvögel, Kraniche aus Malta, Austern aus dem Lukrinersee, und trojanisches Schweinwildpret, und wir — wir hatten kein Brod. August wußte das, und lachte darüber. Darf man den Kameen Glauben beimessen, so berauschte sich August zugleich in Wein und Liebe, weil er beständig hübsche Mädchen an seiner Tafel hatte, die ihm seine Mutter, Horaz, Virgil und selbst der weise Mezenas verschaften.

ist, denn nichts ist gesünder, als geliebt werden.

52.

Kirchhöfe.

Auf meinen Streifereien in der Gegend von Madrid, habe ich in verschiedenen Dörfern Kirchhöfe gefunden, die mir ausserordentlich gefallen haben; unter andern einer.

Dieser Kirchhof, welcher an die Kirche stößt, liegt auf einer kleinen Anhöhe, und ist mit einem Gitter umgeben. Er macht ein regelmäßiges Vierek; in der Mitte läuft ein Bach, und der Boden ist mit Veilchen, Jasmin, Rosen und andern Blumen bedeckt, die ohne Wartung hier wachsen. Man hat einige Apfelbäume hineingepflanzt, welche herrliche Aepfel tragen, und auf deren Aesten Tausende von Sperlingen herumhüpfen. Diese Bäume, der Bach, die Blumen, alles erinnert an jene schönen Gegenden, jene glükseligen Gefilde, wo die Alten den Seelen der Rechtschaffenen ihre Ewigkeit zubringen liessen.

Bleibe

Bleibe ich jemals auf immer in Spanien, so ist es, um da zu sterben, um auf einen dieser Dorfkirchhöfe begraben zu werden, um sterbend sagen zu können: „Wenn meine Kinder auf meinem Grabeshügel meinen Verlust beweinen, so werden sie Schatten dort finden, Rosen pflüken können, am Ufer des Baches sizen, und mich in einem Apfel essen.“

53.

Kamine.

In Madrid weis man fast gar nichts von Kaminen; man ersezt ihre Stelle durch grosse Kohlenpfannen, welche eine gleiche und angenehme Wärme verbreiten. Man wirft etwas in diese Kohlenpfannen, ob Holz, Körner oder Pulver weis ich nicht, was sehr gut riechet.

54.

Kabinet.

Letzter Krieg.

Angefangne Projekte, langsame Ausführung und Unentschlossenheit, das ist der Kreis, den Nationalstolz, Menge von Befehlshabern und angemaßtes Ansehen der Subalternen seit zwei Jahrhunderten um die Minister gezogen haben; 35) dies ist der Kreis, innerhalb dessen sie der Schlendrian einsperrt; dies ist das Fahrgleis, welches die Nachfolger nicht überschreiten dürfen; dies ist, wenn man so sagen darf, die Axt und das Beil, wodurch in Spanien alle Keime,

35) Seit mehrern Jahrhunderten befinden sich die Staatsgeschäfte in sehr schlechten Händen, ja seit Jahrhunderten hat Spanien keine, durchaus keine Minister gehabt. Der Graf von Fuentes, der Herzog von Lerma unter andern, über alle aber der Herzog von Uceda, ein eingeschränkter, untauglicher und verwirrter Kopf, eine artige Puppe, der in den ganzen dreißig Jahren seiner Ministerschaft gewiß nie hat begreifen und errathen können, durch welchen Zufall, auf welchem Wege und warum er Minister worden sei.

Keime, alle Wurzeln und alle Männer entwurzelt, abgehauen und erstikt werden.

Dies war der Fall im lezten Kriege, dies die Ursache, warum Minister, Generals und Offiziers sich wechselsweise der Unentschlossenheit, Unerfahrenheit und Nachläßigkeit beschuldigten, dies der Grund, warum zweihundert Kanonen, vier Linienschiffe, zwei Schebeken, fünf Fregatten, drei Brander, achttausend Spanier und sechstausend Wilde drei lange Monate nöthig hatten, um vor Pensakola, Roodstok und Fort Mobile 36) die Gräben auszufüllen, die Mauern von schlecht auf einander gesezten Steinen umzuwerfen, und die Basteien zu zerstören, während die Franzosen in kürzerer Zeit und mit weniger Menschen Tabago, Essequebo, St. Vinzent, Grenada, St. Eustach, Berbize und Demerari wegnahmen. Dies war

36) Die Garnison von Roodstok bestand aus dreihundert Mann, die fast nakt und verhungert waren. Die Garnison von Pensakola war nicht besser mit Kleidern und Lebensmitteln versehen; und zwanzig Mann, zehen Minuten Zeit und zwei Kanonenschüsse, wären hinreichend gewesen, Fort Mobile zu nehmen, das nur durch Bürger vertheidigt ward.

war der Grund, warum zwölf tausend Mann vier Jahre lang im Lager bei St. Roch in der Bai von Gibraltar 37) ihre Zeit verlebten, schliefen, in ihren Zelten würfelten, und die schwimmenden Batterien, die Kanonierbarken, Prahmen, beweglichen Thürme und das andre Kinderspiel begukten. Noch muß auch das geringe Ansehen, in welchem die spanische Marine stehet, der kaufmännische nach Prisen und Gewinnst strebende Geist, von welchem die Offiziers beherrscht werden, das Greisenalter der Vizeadmirals und Häupter der Geschwader 38) u. s.

37) Während den grossen Zubereitungen zur Belagerung Gibraltars, schrieb Herr von Arkon, daß die Arbeiten deswegen so langsam von Statten giengen, weil zu wenig Menschen da wären. Es waren gewiß Menschen genug da, aber sie hatten keinen Muth und keine Aerme.

Nach einer sehr mäßigen Berechnung kam jeder Kanonenschuß, wenn man alle Kosten der Belagerung zusammennimmt, einen Louisd'or zu stehen, und Spanien verthat also täglich ohngefähr hundert und achtzigtausend Livres, um den General Elliot einen unnüzen Lärm hören zu lassen, der noch dazu oft, vom Wind zerstreut und in der Luft verweht, nicht einmal zu ihm kam.

38) Sicher muß man grosse Begriffe von den kriegerischen Fähigkeiten des Generals Bonnet, Don Ludwig

u. s. w., und endlich der Aberglaube der ganzen Mannschaft in Anschlag gebracht werden.

Um hievon einen Begriff zu haben, muß man die Kugeln und Kanonen weihen, die Augen und Lippen der Soldaten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf Marienbilder, Heilige, Rosenkränze und Kruzifixe geheftet sehen, und am Bord der Schiffe Tag für Tag Frühmetten, Primen, Terzien und Vespern wiederholen hören.

Da sei Gott für, das ich Andachtsübungen herabsezen wollte; da sei Gott für, daß ich an der Macht des Himmels, der Herrschaft der Jungfrau, dem Einfluß der Heiligen auf Schlachten, und auf den Weg, die Richtung und Wirkung der Granaden, Kugeln und Bomben zweifeln sollte. Aber seit der Schöpfung der Welt hat Gott hundert und tausendmal erklärt und gesaget, und durch Moses, Simson,

 Gideon,

Ludwig de Kordova, und des Markis von Kazatillo haben; aber entkräftete Greise, die nicht mehr sehen und hören, die kaum athmen können, und nur zur Hälfte noch leben, sind eben so gut im Stande zu fechten, eine Flotte zu kommandiren und sich Gehorsam zu verschaffen, als auf dem Seile oder in der Oper zu tanzen.

Gideon, den Königen in Israel, den Häuptern und Gesezgebern seines Volks, allen Generals, Offiziers, Matrosen, Soldaten und Trommelschlägern auf der Erde sagen lassen, wenig, in der Stille, mit den Waffen in der Hand und stehend zu beten.

55.

Andächtler.

So fanatisch und abergläubisch auch die Spanier sind, so viele und häufige Prozeßionen, Mißionen und Benedikzionen sie haben, so findet man doch weit weniger Andächtler in Madrid, als man denken sollte. Andächtelei ist hier, wie überall, die lezte Zuflucht der Greise, verunglükter Rühmsüchtigen und alter Weiber, die nun Gott das anbieten, was ihm der Teufel übrig gelassen hat.

56.

Gelehrte zu Madrid.

Madrid hat viel fleißige Männer, gelehrte Forscher, unermüdete Kompilatoren in sich,

die unaufhörlich beschäftigt sind, politische, phisische und chemische Ideen vorzutragen, zu entscheiden und zu zergliedern, und neue Ausgaben von unnüzen Büchern zu besorgen.

Zwar werden zuweilen Männer von Genie in Spanien geboren, 39) aber der Augenblik ihrer Geburt wird als eine Landplage angesehen, und ihre Wiege von so vielem giftigen Ungeziefer umgeben, daß ein Mensch, der als ein Genie geboren wird, gleichsam für ein todtgebornes Kind zu achten ist. In diesen so fruchtbaren Gegenden ist jedes Genie ein Ungeheuer, das nicht groß werden soll, das man mit seinen Windeln erstiket. Hier liebt man nur diejenigen, läßt man nur diejenigen wachsen und leben, welche zur Mittelmäßigkeit bestimmt scheinen, welche nur so hoch sind, daß sich jeder auf sie stüzen kann.

39) Don Fijo gehört hieher. Er war Dichter und Geschichtschreiber, und die Regierung hatte ihm aufgetragen, an der Geschichte von Spanien zu arbeiten, dennoch lebte er in dem äussersten Elend, und nach seinem Tode fand man nichts in seinem Schrank als Papier, einen Mantel, einen Degen und ein Salzfaß.

Das goldene und silberne Alter sind vorüber, und troz unsrer glänzenden Entdekungen ist unser Jahrhundert das Zeitalter der Mittelmäßigkeit. Der Kreis des Mittelmäßigen ist ohne Grenzen, die ganze gegenwärtige Generazion befindet sich innerhalb dieser Grenzen, und niemand darf dieselben überschreiten, bei Strafe, als ein unglückweissagendes Himmelszeichen angesehen, oder so hartnäkig verfolgt zu werden, als das wütende Thier, welches vor einigen Jahren das Ländchen Gevaudan entvölkerte, von französischen Soldaten verfolgt ward.

57.

Die Akademie.

Die königliche Akademie bestehet ohngefähr aus sechszig Mitgliedern. Wörterbücher, Reden bei der Aufnahme, Lobreden 40) und Untersuchungen

40) Vor einigen Jahren gab die Pariser Universität folgende Frage zum Gegenstand einer lateinischen Redeübung: Wer sind diejenigen, welche Ansprüche auf öffentliche Lobreden machen dürfen? Alle Akademiker, alle Lobredenschreiber, alle Leichenredner sollten über diese Frage nachdenken.

suchungen über die Sprache, füllen die leeren Stunden der Herren Akademiker aus.

Vergangenen Donnerstag ward eine Abhandlung über die ursprüngliche Ungleichheit der Menschen, mit dem Preise gekrönet. Der gekrönte Verfasser hat mit Hilfe eines Mikroskops entdeket, daß der Saamen der Grossen mit Ananaskörnern, und der Saamen eines gewöhnlichen Menschen mit Pfefferkörnern zu vergleichen ist. Er versichert, daß die Natur hundert Jahr nöthig habe, den Foetus eines Prinzen zu kneten, den Keim eines Königs zu bereiten, den königlichen Koth einzurühren und die Form eines Grossen zu machen.

Monarchen, Könige, Fürsten, Minister und Gewaltige dieser Erde! Freuet euch eurer Vorzüge, und wir, wir Pöbel, wir wollen uns demüthigen und nicht mehr glauben, daß die Thronen, Kronen, Gräfenhüte und Bischofsmüzen aufs Gerathewohl ausgetheilt werden, nicht mehr glauben, daß Gott zu dem Zufall gesagt habe: Schreibe auf diese Loose: Lakei, Papst, Feldherr, Queerpfeifer, Schech

von Marokko, 41) Präsident, Küchenjunge, Minister, Priester, Pikelhering, Kaiser; brich, schüttle, mische die Loose, und wirf sie auf den Erdball.

58.

Wallfahrten.

Fast alle Einwohner von Madrid (der Pöbel nämlich) sind geborne Pilgrime, und bringen ihr Leben damit zu, zu St. Jakob von Kompostell, zu U. L. Frauen von Mont Serrate, zu U. L. Frauen von Pilar, zu U. L. Frauen nach Loretto zu wallen, heim und wieder hinzugehen. Gan=

41) Der Kaiser (Schech) von Marokko, den ich zu Salee gesehen habe, ist über alle Beschreibung häßlich: er hat einen ungeheuren Mund, ein Gewächs auf der Stirn, ist schwarz wie Dinte, sechs Fus hoch, krummgebükt und geizig; er liebt das andre Geschlecht, hat Neigung für die Engländer, verachtet die Spanier, und haßt den französischen Konsul; er ist siebzig Jahr alt, an dem einen Bein hat er einen offenen Schaden, und nur ein Auge, das schief ist und beständig thränet.

Ganganelli, der seinen Pantoffel niemals zum Kusse hinreichte, ohne die Achseln zu ziehen, wollte alle die Wallfahrten abschaffen. Dieser philosophische Papst wußte, daß Gott, die Jungfrau und die Heiligen alle Landläufer verachten; er wußte, daß mit dem Spaziergehen und Hin- und Herlaufen eines frommen Tagediebs, weder Vergebung der Sünden, noch Ablaß verbunden sein könne; er wußte, daß die am Ufer des Ozeans bei Korogna und Kompostell aufgelesenen Muscheln Augenflüsse, Zahnschmerzen und Ohrenzwang nicht geschwinder und besser heilen können, als die Auster-Muschel- und Schildkrötenschalen, die man zu Kadiz, Kankale, Malaga und St. Malo findet; überdies hatte dieser Papst aus seinem Fenster gesehen, wie männliche und weibliche Pilgrime über die Heken sprangen, Hühner und Tauben wegfiengen, Früchte stahlen, das Getraide zertraten, und sich in die Büsche verstekten und verkrochen, ohne daran zu denken, daß der h. Jakob sie ausspähet, mit seinen Blicken verfolget und alles durch die Zweige sehen kann.

59.

Süsse Herren.

Hier wie überall giebt es zierliche artige Herren, welche gleich ihren Brüdern jenseits der Gebirge, Hunde, Jokeis, Pferde, Schulden, rothe Absäze, schiefe Achseln und ein kurzes Gesicht haben.

Vorzüglich gehört das leztre zu einem Manne von gutem Tone. Gute Augen hat nur noch der Pöbel, und während daß ein Grenadier mit einem Blik den unendlichen Horizont umfasset, während daß er in der Nacht die Sterne sehen und zählen kann, müssen sein Kapitän und sein Lieutenant eine Lorgnette haben, wenn sie ihre Kompagnie übersehen, und Hund, Führer oder Stok, wenn sie ihre Hausthüre wiederfinden wollen.

Wenn eine Luftsäule, nachdem sie die Nezhaut verlezt und den Sehnerven beschädigt hat, das Ohr trifft, das Timpanum zerreisset, dann erhellt sich Hornhaut und Augapfel, der Staar verschwindet, Lorgnette, Fernglas und Brillen sind unnüz, jedermann wird sehen und niemand hören.

Aber

Aber auch ohne Luftsäule darf sich nur ein tauber Prinz sehen lassen, und alle Leute von Geschmak werden plözlich mit Taubheit geschlagen sein.

So kam vor einiger Zeit ein grosser Herr hieher, welcher stammelte, keine Haare und einen Bukel hatte, und in einer Nacht hatten alle Schultern Auswüchse bekommen, alle Zungen wurden stammelnd und alle Haare waren verschwunden.

60.

Wein.

Manchawein, vorzüglich von Valdepennas, ist das gewöhnliche Getränke in Madrid. Man rühmt und preiset die Vortrefflichkeit dieses Manchaweins gewaltig, ich finde ihn aber schlecht und möchte ihn um alles in der Welt nicht ohne Wasser trinken. Er schmekt wie Schwefel und Pech, und ist so schwarz, so dik, daß er im Nothfall als Dinte dienen könnte, und so hizig, daß ein einziges Glas berauschen kann. Der Spanier trinkt wenig, und wenn er getrunken und zu viel getrunken hat, ist er still und legt sich nieder.

61.

Papagoi.

Katharine von Medizes soll einen Papagoi gehabt haben, der alles merkte und nachschwazte, und oft so deutlich, so gerade wie ein Mensch aussprach und redete, daß es zuweilen bis zur Täuschung gieng. Ich glaube aber doch, daß der Papagoi, den ich am Sonntage gekauft habe, noch besser redet; er hat eine Menge Dinge, einen ganzen Haufen Mährchen gemerkt, die er ohne zu stoken hersaget; er spricht Spanisch, radebrecht ein wenig Französisch, und weis ein paar Verse aus Razine, das Tischgebet und die Fabel vom Raben. Er kostet mich acht Louisd'or, ist dreißig werth, und ich gäbe ihn nicht für hundert. Ich wage es nicht, ihn ans Fenster zu sezen, denn sobald ich ihn hinstelle, die Fenster offen sind, und das Wetter schön ist, plaudert er unaufhörlich, sagt alles, was er weis, wiederholt alles, was er gemerkt hat, schimpft die Vorübergehenden und fängt sogar an zu kannengiessern. Den Augenblik sprach er von dem Bombardement von Algier, und wenn ihn jemand gehört und ver=

verstanden hat, so fürchte ich die Wache wird mir ihn wegholen.

62.

Tag vor den großen Festen.

Lustig ist es den Tag vor grossen Festen das Volk die Kirchen und Beichtstühle belagern zu sehen; und schwer würde es sein, die Fußstösse und Ohrfeigen zu zählen, die dabei in Zeit von zehn Minuten ausgetheilet werden. Um die Abentheuerlichkeit dieses so komischen als ärgerlichen Auftritts vollends aufs höchste zu bringen, darf dann nur ein Grand oder Hidalgo kommen, der mit seinem ihm ein Kissen nachtragenden Bedienten sich durch das Volk drängt, die Streitenden trennt, dem Kampf ein Ende macht, und zuerst in den Beichtstul eintritt, wo er auf seinem Kissen mit Musse beichten und mit Bequemlichkeit seine Sünden bereuen kann.

Zwar sind die Rathschlüsse Gottes unerforschlich; sein ist der Himmel, und er kann ihn geben, wem es ihm wohlgefällt; aber mir scheint es, als wäre der andächtige Muselmann, der sich mit seinem Allah Allah heiser schreit; der Tala-

Talapoin, der sein ganzes Leben hindurch den Mond angaffet; der Marabu, der sich wie ein Kreisel herumdreht und auf einem Bein tanzt; und der Santon, der sich oft ganze Wochen beschäftigt, zu sehen, ob seine Nasenspize roth, schwarz, bleumourant oder prune Monsieur ist, diese alle, scheint es mir, sind so gute Leute, sind der göttlichen Gnade so würdig, als der Andächtige, der sich in Erwartung der Absoluzion zanket und prügelt.

63.

Honig.

Hiblaeis apibus florem depasta salicti, sagt Virgil. Nun hab' ich zwar niemals den Honig vom Berg Hibla gekostet, aber besser als der, den man in Madrid hat, kann er unmöglich sein. Nirgends habe ich Honig gegessen, der diesem gleich gekommen wäre; er ist schön gelb, hat Nelkengeruch und Orangegeschmak, verträgt Wasser und macht einen guten Scherbet.

64.

Alterthümer.

In Spanien kann man überall alte Gesimse und Mosaiken sehen, auf welche kein Mensch achtet. Was verschlägt mich, sagte einmal ein Spanier zu mir, Herkulanum, die Trümmer von Palmira und die Marmorkronik von Paros, wenn nur mein Herr Beichtvater Mittags und Abends eine gute Mahlzeit hat.

Ich bin weniger als sonst jemand ein Bewundrer von Ruinen, und ich könnte eine Reise durch ganz Griechenland machen, ohne seine Säulen zu betrachten und seine Tempel zu besuchen, denn wie bald werden diese Trümmer nicht mehr seyn.

Felsen sind die Antiken, die ich liebe; als bey einem stummen Zeugen der Schöpfung, verweile ich bei einem Felsen, blike ihn an und lese das Alter der Welt an ihm. Er wird nicht eher als die Welt vergehen, und in hunderttausend Jahren wird er noch so neu sein, als da ihn das Wasser der Sündfluth umfloß. Gott selbst erhöhte die Felsen, er allein kennt den Kalk, der sie verbindet und aufrecht erhält,

und

und nur wenn die Erde zertrümmert, werden sie vergehen.

65.

Ehen.

In Sparta wurden die Hagestolze alljährlich von den Weibern im Tempel der Venus gegeisselt. Sollte dies Gesez Likurgs in Spanien wieder aufleben, so würden in Madrid nicht Aerme und Ruthen genug zu finden sein, um alle die Männer zu peitschen, die sich nicht verheirathen. Ein Band, das allein der Tod lösen kann, ist nicht nach dem Geschmack der Spanier. In Madrid verheirathet man sich selten; in zehn Jahren wird es noch seltener geschehen, man wird sich nach und nach eine, zwei, drei Mätressen halten, sie so lange haben, als sie zu gefallen wissen, und sie abdanken, wenn sie nicht mehr gefallen. Die so süssen Benennungen, Vater, Mutter und Kinder werden aus der Sprache verschwinden, und die Regierung wird der gemeinschaftliche Vater sein.

66.
Schulen.

Die Regierung besoldet einen Haufen Rhetoren und Professoren, welche, wie anderwärts, die Köpfe ihrer Zöglinge mit lateinischen und griechischen Worten, und arabischen Versen anfüllen. — Wird denn so lange als die Welt steht, die Thorheit nicht aufhören, den Kindern so viele unnüze Dinge lernen zu lassen? Wird man denn niemals begreifen, daß unsre Erzieher gerade so thöricht verfahren, als wenn jemand sein Zimmer mit Schutt, Koth und Lumpen anfüllte, und so keinen Plaz mehr übrig hätte, wo er Stühle, Betten und Wassertopf hinsezen könnte?

67.
Orden.

Nichts sezt einen Fremden mehr in Verwunderung, als die ungeschliffene Art, mit welcher der geringste Tagelöhner einen Ritter von St. Jakob, von St. Karl, von Montesa, Alkantara u. s. w. behandelt. Jeder Ritter muß

hier dem schlechtesten Bauer ausweichen, wenn er nicht Gefahr laufen will, auf die Seite gestossen, zu Boden gerennt und in die Schleuse geworfen zu werden.

68.

Mittag.

Wenn die Mittagsgloke schlägt, und man bedenket, daß tausend Unglükliche, weil sie ohne Geld und Brod sind, nichts zu essen haben werden, so hat man keinen Hunger mehr, das Herz schwimmt einem im Blute, und ungeessen geht man selbst wieder vom Tische.

69.

Schamhafte Arme.

Als Alexander das Orakel des Jupiter Ammon befragte, war seine erste Frage: es mögte ihm die Nothleidenden, welche sich des Bettelns schämten und in seinen Staaten lebten, bekannt machen. Er selbst gieng in mehr als hundert Wohnungen des Elends, und in alle brachte er Geld, Trost und Hilfe.

70.

Graf von Aranda.

Der Graf von Aranda ist der einzige Mann, auf welchen die spanische Monarchie gegenwärtig stolz zu sein Ursache hat; er ist der einzige Spanier unsres Zeitalters, dessen Namen würdig ist, auf die Nachwelt zu kommen. 42) Er ist es, welcher ein neues Gesezbuch zu Stande bringen lassen wollte; der den Vorschlag that, alle Religionspartheien ohne Unterschied in Spanien aufzunehmen. Er ist es, der auf die Vorderseite der Tempel die in einander verzogenen Namen Luthers, Kalvins, Kong—fů—tsee, Mohåmeds, Xakas, des Dalai Lama und Wilhelm Pens wollte eingraben lassen; er ist es, der von den Gränzen Navarra's bis an das äusserste Ende der Strasse von Kadix wollte bekannt machen lassen: daß die Worte, Torquemada, Ferdinand, 43) Isabelle, Inquisizion,

42) In seinem Fache ist Don Antonio von Ulloa ebenfalls ein grosser merkwürdiger Mann; ein Mann, den ich hochschäze und liebe, und welchen ich hier, von Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Ehrfurcht getrieben, nenne.

43) Torquemada, Ferdinand und Isabelle, die Stifter der Inquisizion, sind alle drei auf ihrem Bette

sizion, Auto da Fe in Zukunft für Lästernngen gelten sollten. Der Graf von Aranda wollte auch das Geschmeide der Heiligen, das Mobiliarvermögen der Jungfrauen verkaufen, und die Einfassungen der Reliquien, die Kreuze, Leuchter u. d. gl. in Brüken, Kanäle, Herbergen und Landstrassen verwandeln.

71.

Spanische Bartscheerer.

Ich bin von einem Original barbirt worden; er sang, sprach und machte abscheuliche Geberden. Und

Bette gestorben, da Heinrich der Vierte eines gewaltsamen Todes geblieben ist. — Und es wäre keine göttliche Gerechtigkeit! Es gäbe weder Strafen noch Belohnungen! Gewiß, die Unsterblichkeit ist kein Spiel, kein Traum, den man erfunden hat, um sich während den etlichen Tagen unsers Lebens zu beruhigen; die andre Welt ist gewiß, gewiß zu hoffen, Jahre, Jahreszeiten und Stunden währen dort ewig, und man ist so vollkommen, so überschwenglich glüklich, daß man noch die Zeit zu kurz finden wird.

Und wenn er mich nur noch gut, wenn er mich nur wenigstens geschwind rasirt hätte — aber drei Viertelstunden habe ich aushalten müssen. Wie Marzial sagte: Mein Barbier nimmt mir den Bart so langsam ab, daß, während er mich auf der einen Seite rasiret, auf der andern schon wieder der Bart wächst, da wurde Marzial gewiß von einem spanischen Barbier rasiret.

In einigen spanischen Provinzen nehmen Weiber den Bart ab, und so sollte es eigentlich überall sein, denn ihre weichen, sanften und fleischigten Hände taugen weit besser, als unsre, das Kinn einzuseifen, das Messer zu handhaben, und den Bart recht glatt wegzunehmen.

72.

Inquisitionsurtheile.

Die Unregelmäßigkeit und Willkührlichkeit der Inquisizionsurtheile geht über alle Vorstellung, und sehr oft ist derjenige, welcher verbrannt wird, in gänzlicher Unwissenheit, warum er verbrannt wird. Gleich dem Bliz töd-

ten und verwandeln die Inquisitoren in Asche, ohne zu sagen, warum und weswegen.

Die Bildnisse der Straffälligen werden in den Kirchen aufgehangen; die Tempel in Madrid sind voll von diesen abscheulichen Gemälden, und wenn man über den Altären und in den Kapellen eine Abnehmung vom Kreuze, die Anbetung der Magier, Lazarus Auferstehung, die Hochzeit zu Kana, die Ehebrecherinn, die schöne Magdalena in Thränen schwimmend, schluchzend, und sich den Busen zerschlagend, zu finden hoffet, so ist es ein Jude, ein Maur, ein Kezer, ein Kind, ein Mädchen mit Flammen umgeben, die man über dem Altar erbliket.

Der Name des Schlachtopfers stehet unter jedem Bilde, und man findet mitunter berühmte Namen. Ich habe die Namen Johann Ponce de Leon, Rodrichs Sohn; Ponce de Leoon Graf von Bailen; Ludwig Gonsalvo, Prediger zu Toledo; Johann Fernandez, Kanonikus zu Sevilla; Christoph Losada, Arzt zu Kordova, und Kornelia Bohorquia, Tochter des Grafen Bohorquia, der

die

die Oesterreicher aus Madrid jagte, und mit dem Prinzen von Vendome die Ehre des Siegs bei Villa vicosa theilte, darunter gelesen.

73.

Sprechender Kopf.

Man zeigt einen Kopf hier, der so deutlich ausspricht, daß man keine Silbe vermisset, keine zitternde, klingende Bewegung oder Verlängerung des Tons bemerket, wodurch die Worte undeutlich würden; ein Kopf, der mit einem Worte so richtig ausspricht, wie ein Mensch. Der Mensch, dies ist eine oft schon wiederholte Wahrheit, der Mensch ist ein bewundernswürdiges Wesen, das oft der Natur gleich wirket, oft noch ihre Wirkungen übertrift. Das menschliche Geschlecht allein hatte von der Natur die Gabe der Sprache erhalten, und alles ausser dem Menschen schwieg, nun reden Holz, Marmor und Erz, und bald wird auch mein Hund sprechen.

74.
Dieser Abend.

Nach einer brennenden Tageshize befinde ich mich, um sieben Uhr und vier Minuten vor Sonnenuntergang, mitten auf einer unermeßlichen Ebene. Rundt um mich her keine Berge, keine Wolken, überall die schöne, nakte Natur, überall seh ich, erblike, betaste ich sie.

Auf Ebenen, Abends im Heumond, und in Spanien, da ist es, daß die Natur ihren Vertrauten, ihren Geliebten erscheinet, hier ist es, wo, ganz entkleidet, sie alle ihre Reize zeiget, und man, wider seinen Willen sogar, sie lieben muß.

75.
Selbstmord.

In Spanien wird der Selbstmord noch eben so betrachtet, als er er ehemals in Frankreich angesehen ward, 44) und der Selbstmörder wird hier

44) Zu den Zeiten des Valerius Maximus wurde zu Marseille ein Gifttrank aufbewahret, welcher

hier nicht auf den Schindanger geschleift. Die Spanier, welche den Selbstmord für eine Art von Spekulazion halten, finden es eben so natürlich, wenn jemand sein Glük in der andern Welt suchet, als wenn er um seinen Zustand zu verbessern, in die neue geht. Zwar behaupten viel Kasuisten, daß der Selbstmörder als ein Ausreisser zu betrachten sei, und jedermann nicht eher, als bis ihn die Reihe trifft, sterben soll; allein der größte Theil der spanischen Gottesgelehrten gestattet jedem Unglüklichen, sich selbst zu tödten, wenn er müde zu leben ist, wenn ihm sein Dasein zur Last wird, und die Gesellschaft ihm die Gesundheit, die Ruhe und das Glük verweigert, welche sie ihm schuldig ist. Wir thäten wohl, wenn wir den Spaniern nachahmten, den Selbstmörder nicht auf den Schindanger schleiften, und ihn als einen Bedienten

cher denjenigen gereicht ward, die, nachdem sie der Obrigkeit, ihre Ursachen sich das Leben zu nehmen, vorgelegt hatten, dazu die Erlaubnis erhielten. Die Obrigkeit untersuchte diese Ursachen, man sammelte die Stimmen, und schrieb dann auf die Bittschrift: Die Obrigkeit befiehlt dir zu leben; oder: die Obrigkeit erlaubt dir zu sterben.

ansähen, der seinen Herrn verläßt, weil er ihm seinen Lohn nicht bezahlet.

76.

Einmaurung.

Es ist nicht gelogen, wenn ich versichre, daß diese Art Todesstrafe in den spanischen Klöstern wirklich statt finde. Ehe der Verbrecher in das Loch geworfen wird, führt man ihn ins Kapitel, läßt ihn aufs Bänkchen sezen, und liest ihm sein Urtheil vor. Nach dessen Anhörung wird er in Prozeßion mit dem Kreuz, Wachskerzen, Weihkessel und Rauchfaß herumgeführt; man singt das Libera, besprengt und beräuchert den Verbrecher, giebt ihm ein Brod, einen Krug Wasser, einen Rosenkranz und ein geweihtes Wachslicht, und läßt ihn dann in seine Gruft hinunter, wo er bald für Verzweiflung, Wuth und Hunger umkömmt.

Diese Strafe ist alt; sie war bei den Persern gebräuchlich, und Kambises ließ den Arzt Apolonides lebendig begraben; 45) die Griechen

45) Weil er Liebe und Minnesold von der Prinzeßin Amiris erhalten hatte, wie Herodot erzählet.

chen kannten sie und Plato spricht davon. Bei den Römern war es die Strafe der Vestalinnen. Livius in seiner ersten Dekade, Plutarch im Leben des Numa, Aulus Gellius in seinen attischen Nächten, und Philostrat im Leben des Appollonius haben uns eine lange Beschreibung dieser gräßlichen Todesstrafe aufbehalten.

77.

Buchhandel.

Der Unterschied zwischen den spanischen und den übrigen europäischen Buchhändlern ist sehr beträchtlich. Die ersten machen ihr Glük mit le Guide des Pécheurs, die andern mit Therese la Philosophe. Die Inquisizion legt den ersten den Zügel an, die Polizei ist die Inquisizion der andern. 46) Der Theolog Saa hat in Madrid mit einem Kommentar über

46) Troz der Polizei wächst die Preßfreiheit. Die Regierungen fangen an, einzusehen, daß Vortheile und Misbräuche einzig und allein durch die Freiheit zu denken, zu reden und zu schreiben vernichtet und zerstört werden können.

über den heiligen Hieronimus, und einer Aufwärmung vom heiligen Bonaventura fünfzigtausend Piaster verdienet, und die französischen Buchhändler haben für die Manuskripte des Herrn von Paw, der doch unstreitig der erste Geschichtschreiber, der beßte Politiker und der größte Mann seiner Zeit ist, nicht einmal hundert Thaler geben wollen.

Unstreitig sage ich; denn wenn gleich die Anhänger und Lobredner des Abts Rainal über Ungerechtigkeit schreien werden, so kann doch ihr Geschrei nicht verhindern, daß Rainal nicht ein verworrener, ausschreibender, untreu erzählender, partheiischer, ungerechter und übel unterrichteter Schriftsteller ist; 47) und niemand

47) Der Abt Rainal hat S. 222 im ersten Band das skandalöse Verlangen, Interrogatorium möchte man sagen, welches er dem König von Zelebes in den Mund legt, Wort für Wort aus dem Spinola abgeschrieben.

Indem er von den häufigen und zahlreichen Auswanderungen der Siameser spricht, versichert er, daß man von dem Hafen Mergui bis Juthia, acht Tage hinter einander reisen könne, ohne einen Einwohner zu finden, da dieser Strich doch am meisten in ganz Siam bevöl-

mand wird troz dieses Geschreis vergessen, daß sobald er von etwas zu sprechen anfängt, er, den

Berg

bevölkert ist, und kein Jahr vergehet, in welchem nicht zu Mergui viertausend Jonken oder Schiffe ankommen, ungerechnet die andern kleinen Fahrzeuge, von welchen Flüsse und Häfen beständig voll sind.

Weit entfernt sei es von mir, das Gedächtnis eines Bürgers zu beschimpfen, der seinem Vaterland nüzlich war; denn ohne die ungeheuern Summen, welche Jakob Koeur, Karl dem Siebenden vorstrekte, würde die Seine, die Themse und die Loire vielleicht auf dem Gebiete eines und ebendesselben Herrn geflossen sein. Aber bey allen seinen Schäzen, und Rainals Vertheidigung, war Jakob Koeur doch ein Verräther, dessen heimliche Intriguen mit dem Sultan entdekt, dessen Verständnis mit den Sarazenen erwiesen ward, der den Tod verdiente, und für den also die Verweisung nach Zipern noch eine Gnade war.

Bei der Belagerung von Malakka 1641 beschuldigt Rainal den Gouverneur, er habe sich von den Holländern bestechen lassen, und dem Feind die Stadt eröffnet, da doch die Relazionen und Archive zu Lissabon, nebst dem an Ort und Stelle gemachten Verbalprozeß beweisen, daß der portugiesische Gouverneur und die Garnison sich erst nach dem hartnäkigsten blutigsten Widerstande ergaben.

Er

Berg Sinai, den brennenden Busch, die Bliz und den Donner ausgenommen, als ein Abgesandter Gottes zu kommen, und mit Moses zu sprechen scheint: **Erde und Himmel sollen mich hören**; obschon alle seine Zuhörer nichts weiter zu hören bekommen, als Mährchen, Anekdoten, Abhandlungen über Zuker, Koffee, Indigo, und andre Deklamazionen, über welche die Minister lachen und die Weiber gähnen.

78.

Guittarre.

Die Mauren brachten sie nach Spanien, und nun ist sie ein Nazionalinstrument. Männer, Weiber,

Er übertreibt die Ausgaben der Holländer auf der Küste von Koromandel, und versichert, daß die Kosten den Gewinn verschlingen. Nun sind aber nicht allein die Holländer zu gute Kaufleute, als daß sie einen nachtheiligen Handel fortsezen sollten, sondern es ist auch bewiesen, daß sie an dem Verkaufe von Eisen, Blei, Pfeffer und andern Spezereien jährlich über dreimalhunderttausend Gulden verdienen.

Weiber, Greise, Kinder, alle Spanier krazen auf der Guitarre; und wirklich ist sie zur Nachtzeit das herrlichste, wohlklingendste Instrument, welches man hören kann. Ueberall ist und war die Nacht die bestehende und natürliche Basis aller Instrumentalmusik; und ihr allein hat auch die Guitarre ihre wahre Schönheit, ihre Wirkungen, ihren Zauber, ihre rührendsten Akkorde zu verdanken.

79.

Tänze.

Den Fandango ausgenommen, von dem ich schon gesprochen habe, sollen die spanischen, nichts sagenden Tänze, wenn dem Mephiboseth zu glauben ist, den Sprüngen und Kapriolen ähnlich sein, welche David vorzeiten, um dem Herrn zu gefallen und sein Volk zu belustigen, vor der Bundeslade machte. Seine Sprünge — so saget die Schrift — erfreueten die Herzen aller Zuschauer; nur seine Gemahlin sagte zu jedermann, der es hören wollte: So sehr Prophet, König und Freund Gottes mein Mann ist, so ist er doch ein Baladin, der sich schämen sollte, eine solche Rolle zu spielen.

80.

Allgemeines Hospital.

Die Betten sind ohne Vorhänge, die Matrazen von Herel, und die Suppe von stinkendem Fleisch.

In einem und demselben Bette sah ich zwischen einem Todten und einem Sterbenden einen Kranken liegen, der munter genug war, zu essen, mit mir zu sprechen, und aufgerichtet zu sizen. Zu meinen Füssen nähte man ein Bettuch zusammen, und in einem Winkel ward ein Sarg zugenagelt.

Dieses Hospital ist viermal so klein, als es grösser sein müßte, wenn es alle Greise, Kranke und Unheilbare in sich fassen sollte.

Die Perser, Sinesen und Japanesen, welche Barbaren sind, haben Hospitäler für die Hunde, Kazen und Pferde. Zu Marokko, Salee und Mongador werden Hüner, Enten und Gänse purgirt, zur Ader gelassen und geheilet; und im Mittelpunkt der Christenheit sterben alljährlich hundert Kranke aus Mangel an Arznei, Fleischsuppe, und eines Löffels voll Alikantewein.

81.

Waisenhaus.

Dieses Haus ist nicht geräumig genug für alle weggesezten Kinder, und die Gassen von Madrid sind voll Betteljungen.

Die gröste Anklage für das Herz des Menschen, ist ein bettelndes Kind. Gerechter als man denket, hat die Natur niemand von Almosen zu leben verdammet. Jedes ins Dasein kommende Wesen muß, so lautet der stillschweigende Vertrag zwischen Gott, der Natur und der Vorsicht, bei seiner Geburt auch Anweisung auf seinen Unterhalt empfangen. Die Eltern mögen aus Nachläßigkeit, Dummheit und schlechter Aufführung ihr Vermögen verkauft, versplittert und verloren haben, das Kind hat vor seiner Geburt nichts verloren, nichts verkauft, nichts veräussert. Leben und nichts zu leben haben, ist ein Widerspruch. Bei Erschaffung der Welt erklärte Gott: „Ich will das Chaos entwikeln, das Nichts befruchten, und den Menschen schaffen, aber bei seiner Geburt muß er in seiner Wiege eine Anweisung, unterzeichnet: die Vorsicht, bei der Kasse der Neugebornen zahlbar, finden.“ Dies war

die Absicht des Ewigen, dies bestätigte er mit eigener Hand in den Jahrbüchern der Welt; und findet man beim Nachschlagen das Gegentheil, so ist es Verfälschung, so ist die Unterschrift Gottes nachgemalt worden. *)

Kindermörderinnen werden gehenkt, Weibspersonen, welche ihre Frucht abtreiben, erhalten den Staupbesen und kommen ins Zuchthaus, und doch kommen täglich in Ermangelung der Windeln und Milch in den Kellern und auf den Dachböden in Madrid zwanzig Kinder um, die noch keine Augen geöffnet haben. Wer soll hier den Strang und den Staupbesen zur Belohnung erhalten? Wen soll man hier anklagen?

Philosophen Madrids — Philosophen der ganzen Welt, die ihr uns in einer Menge Abhandlungen so schöne Sachen saget, lasset eure

*) Lange war ich unschlüßig, ob ich diese Stelle übersezen sollte, da es mir unmöglich war, in etwas Sinn zu bringen, was durchaus keinen Sinn hatte. Ist sie meinen Lesern so unverständlich und lächerlich als mir, so mag ihr die Richtigkeit und Schönheit der darauf folgenden Perioden Verzeihung erwerben.
A. d. U.

eure Hörsäle nicht mehr von Untersuchungen über die Atomen, über die Untheilbarkeit der Materie, über die Bahn der Sonne, und die Gestalt der Erde ertönen. Was kümmert es uns, euch, mir, dieser Mutter und diesem Kinde, ob die Erde die Gestalt einer Zwiebel, eines Kreisels, eines Bierglases, einer Säule oder einer Trommel hat? — Lasset die Mauren, die euch umgeben, von dem Geschrei eines neugebornen, dürstenden Kindes wiederhallen, das dem Tode nahe ist, weil es nichts zu trinken hat; lasset in euern Hörsälen die Klagen eines Weibes erschallen, die das Loos der Löwinnen beneidet, welche in dem Augenblik, da sie Mütter werden, Nahrung und Kleidung für ihre jungen Löwen haben.

Wäre ich König, und stürbe jemand in einer meiner Städte für Hunger, so würde ich die Reichen versammeln und den zehnten Mann aufknüpfen lassen.

82.

Kirchen.

Kömmt man in die Kirchen von Madrid, so kann man ein paar Minuten lang nichts sehen

und nichts erkennen, so sehr verblenden Gold und Silber die Augen. Dieser Prunk macht die Spanier weder frömmer, noch gerechter, noch besser.

Ehemals zu Porphirs Zeiten versammelten sich die Gläubigen auf den Feldern, knieten auf den Rasen, beteten Gott auf dem Grase an, und weder Orgeln, noch Kor, noch Wachslichter waren gewöhnlich. Der Himmel, die Wolken, der Mond und die Sterne dienten als Gewölbe, Mauern, Verzierungen, Wandleuchter und Bekleidung.

Irrig ist es, daß Gott Salomo einen Tempel zu bauen befohlen habe, um einen Tempel zu besizen; sondern deswegen, weil Salomo eine volle Schazkammer hatte, weil in Judäa viel müßige Leute ohne Arbeit waren, denen er Nahrung und Beschäftigung verschaffen wollte, deswegen sagte er zu Salomo: **Baue mir einen Tempel.** Ein Beweis, wie wenig ihm an diesem Tempel gelegen war, ist, daß er dem Titus zulies, das schöne Gebäude Salomos in Pferde- und Viehställe zu verwandeln.

O daß wir aufhören möchten, Gott in vier Mauern einzuschliessen; denn so prächtig und groß ein Tempel sein mag, so ist er doch ein

Kerker

Kerker für ihn; daß wir unsre Kirchen niederrissen, und bald in schattigten Hainen, bald auf den Höhen der Berge, bald am Fuß eines Felsen oder in einer Ebene, jeden Monat nur einmal, Lobgesänge anstimmten, unsern Rosenkranz beteten, Weihrauch verbrennten und das Wort Gottes verkündigten.

83.

Herbergen.

„Nichts ist schöner, sagte Cicero, als Gast-„freiheit in den Häusern der Vornehmen er-„bliken.“ Leider ist die Gastfreiheit, diese von den Stoikern so sehr empfohlene, von den Germanen, Galliern, Römern, Keltiberiern, und atlantischen Völkern so heilig beobachtete Tugend unter uns, und vorzüglich in Spanien, wo sie doch so nöthig wäre, gänzlich erloschen. Die Wege sind abscheulich, die Wägen unbequem, ermüdend und langsam; die Tage lang und warm, die Luft scharf; man wird müde, bekömmt Durst, Hunger, brennt für Begierde ein Wirthshaus zu finden, zu essen, zu schlafen, und würde eine gute Mahlzeit, ein gutes

Bett mit Golde bezahlen; und wenn man denn wo hinkömmt, findet man gewöhnlich in den Wirthshäusern weder Streue noch Brod, muß das Mittags- und Abendessen entbehren, und auf der Erde oder einem Stuhl schlafen.

Die Wirthshäuser in Madrid, in denen gewöhnlich Mailänder den Wirth machen, sind nicht viel besser mit Lebensmitteln und Möbeln versehen.

Zigeuner oder Gaytanos haben die Wirthschaft in den Kneipen an der Strasse.

Wunderbar ist es, daß in einem Lande, wo der Jude kein Mensch ist, wo es für ein unverzeihliches Verbrechen gilt, Abends beim Schlafengehen zu glauben, daß der Meßias den andern Tag kommen könne, die Zigeuner, eine so herumschweifende, unstete Nation, die weder Gottesdienst, noch Geseze, noch Sitten hat, geduldet werden. Es fehlt an einem Buche über diese Zigeuner, und es würde sehr interessant sein, zu wissen, warum sie in Spanien geduldet werden, und warum und woher sie nach Spanien gekommen sind? Nach einigen kamen sie aus der Walachei und Tatarei, nach andern aus Hungarn und aus Egipten, und wieder andre lassen sie von einer

tata-

tatarischen Horde abstammen, die, da sie weder Feuer noch Heerd hatte, und Asien und Afrika durchwandert war, sich endlich in Europa festsezte.

Ich will mit niemand Händel haben, will gern mit jedermann in Friede und Eintracht leben, ich liebe Herrn Baretti, und seine Reise nach Spanien hat mir viel Vergnügen gemacht; wenn er aber behauptet, daß alle Zigeunerinnen Huren sind, so ist er ungerecht, oder beleidigt, oder übel unterrichtet.

In Wirthshäusern, wo die Keuschheit immer im Gedränge ist, in einem Klima, das durch seine Wärme die Beobachtung derselben erschweret, können die Zigeunerinnen unstreitig keine Vestalinnen sein; aber man muß Mühe und Zeit anwenden, um alles von ihnen zu erhalten, und vorzüglich muß man ihnen gefallen.

Wenn Baretti sagt, daß die Zigeunerinnen hübsch sind, und daß ihr Busen von blendender Weisse ist, so hat er ganz richtig beobachtet, aber Schade ist es, daß Kopfpuz und Kleidung sehr häßlich sind. Kein Kontrast ist auffallender, als ein hübsches Weib mit

 schlech-

schlechtem Kopfpuz und geschmaklosem Anzug, und ich wünsche dann allezeit lieber, daß es keinen Kopfpuz hätte, seine Haare verwirrt herumirrten, und es ganz nakend wäre.

So hübsch aber auch die Zigeunerinnen sind, so werde ich doch die französischen Wirthshäuser lange in Spanien vermissen, und oft besonders an das Hotel zur Königinn in Lion zurükdenken; nie die reizende Aussicht vergessen, die ich von meinem Zimmer auf die Rhone, welche unter meinem Fenster floß, die Häuser, Bäume, Weinberge, die versunkene Erde, die Felsen, Montluel, la Bresse, le Chateau, de la Pape und Brotteaux, welche meinen Horizont begrenzten, nie meine sorgsamen Wirthinnen, die gute Bedienung, die Reinlichkeit der Zimmer, das schöne Möblement, die guten Betten und die Stille des ganzen Hauses vergessen.

84.
Brod.

So ausserordentlich weiß das spanische Mehl ist, so giebt es doch sprödes zerrissenes Brod,

das nach zwei Tagen troknet, hart wird, und nicht mehr eßbar ist.

Das Andalusische und Valenzische Mehl wird für schwerer, fetter und feuchter als das aus den übrigen Gegenden Spaniens gehalten, und wirklich ißt man zu Sevilla, Kadix, Erres, und San Lukar de Baramida herrliches Brod, welches bei aller Härte saftig und wohlschmekend ist.

Der Kalif Aaron Harun Al-Raschid, bekannt durch seine Liebe für die Wissenschaften, Künste, das Kegelspiel und das gute Brod, lies das Mehl für seine Tafel von Sevilla kommen.

Zu Origuela, einer spanischen Stadt im Königreich Valenzia, findet man das beste Brod, welches mehr Kuchen als Brod zu nennen ist. Man sollte darauf schwören, es wäre Rahm, Eier und Orangenblüte in den Teig gemischt worden.

Das ungrische Mehl wird sehr gerühmt, aber gewiß kannte der Erzherzog Joseph, der es allem andern vorzog, das Brod zu Origuela nicht, welches hundertmal besser und hundertmal weisser als das beßte Brod in Paris ist. Da-

vid Hume hat in seiner gelehrten Abhandlung vom Mehl, das Mehl von Valenzia vergessen.

Es wundert mich, daß die Akademiker zu Madrid, die sich doch immer mit nüzlichen Dingen beschäftigen, noch keinen Preis auf die Beantwortung folgender Fragen gesezt haben: 1) welches das beßte Mehl zum Unterhalt der Armen sei? 2) welches Mehl man zur Verschiffung in die Kolonien nehmen müsse. 3) Von welchem Holze die Mehlfässer gemacht werden sollten?

85.

Nonnen.

Nur ein Gott des Meuchelmords, ein Gott des Todtschlags und der Schandthaten müßte es sein, der die unheiligen, menschenmordenden Gelübde einer Nonne zu hören und anzunehmen im Stande wäre.

In Madrid sind dreißig Nonnenklöster. — Sprachzimmer, Zellen, Gewölbe und dike Mauern dieser Klöster, wiederholt und entdeket die erstikten jammernden Klagen und Seufzer,

zer, die Verwünschungen der Unglücklichen, die ihr verberget!

Ich wohne nur ein paar Schritt von dem Kloster der Karmeliterinnen, meine Fenster gehen auf die Mauern, und ich kann aus meinem Zimmer in den innern Hof sehen, alles sehen und alles hören. Aber troz allem dem, was ich sehe und höre, ist dieses Kloster, so wie alle die andern, immer voll, und wird immer voll bleiben. Die Hize des Klimas, das Tribunal der Busse, und die Allgewalt der Mönche, werden die Klöster in Madrid niemals leer werden lassen.

Im zwölften, dreizehnten Jahre empfindet eine Spanierin schon die Wehen, die süsse Schwermuth der Liebe; sie wünscht, leidet und quält sich, ohne zu wissen, wo, wie und warum, und immer wählt sie dann den Schoos ihres Beichtvaters, um ihren süssen aber beunruhigenden Kummer von sich zu wälzen.

Nun sezt dieser Misbräuche der Bibel, verstümmelte, verfälschte, verkehrte Schriftstellen, untergeschobene Offenbarungen, Erscheinungen, Wunder und Geschichten — alles sezt er in Bewegung, um die junge Büsserinn zu betrügen: nun macht er ihr weis, es sei die

Sehn=

Sehnsucht nach Gott, welche sie quäle, und um gesund zu werden, müsse sie den Schleier nehmen.

Die Unglückliche nimmt ihn, und bald erwachen die Begierden; mit Bildern füllt sich die Imagination, siedend wird das Blut, Feuer strömt in den Adern, ein neuer Sinn kündigt sich an — aber es ist nicht mehr Zeit; Klagen und ohnmächtige Seufzer sind das Loos der Armen; bestimmt ist sie, ihr Leben in bethränten Klostermauern zu verbringen, des Anbliks, der Entzükungen, der Umarmungen eines Geliebten, eines Gatten auf immer beraubt, verdammt, zwischen vier Mauern zu sterben, und von Begierden entflammt und verzehrt zu werden, die weder Gott, noch der Schleier, noch die Religion, noch alle Wassertropfen des Bachs Kidron in alle Ewigkeit nicht mäßigen und verlöschen werden. Dies ist die Bestimmung, das Leben und der Tod der Nonnen in Madrid, der Nonnen auf der ganzen Erde.

Könige, Fürsten und Kaiser, unterdrüket, hebt doch gemeinschaftlich auf immer alle Nonnenklöster auf, knieend flehen euch diese Unglücklichen in ihren verborgenen Zellen darum, gebt sie dem Leben, der Liebe, der

Welt und der Freiheit wieder, und erlaubt nicht, daß eine Million Mädchen verstekt und eingesperrt, den Tag und die Männer fliehen, und ihr Leben unter Thränen, Leiden, Begierden und Verlangen nach der Ewigkeit zubringen müsse.

86.

Komplimente.

Wenn sich unsre Vorfahren anredeten, umarmten sie sich und sagten: Gott behüte euch! In Frankreich werden die Verhaftsbefehle noch mit den Worten beschlossen: Ich bitte Gott, daß er euch in seinen heiligen Schuz nehme. In Spanien endigt man Briefe, Billets und Esquelas mit der Formel: Gott behüte euch; denn die spanischen Komplimente haben seit Vertreibung der Mauren, keine Verändrung erlitten. In einer Gesellschaft von hundert Personen grüßt sich jeder den andern, wie er damals gegrüßt hätte, mit: Ich freue mich, daß Sie sich wohl befinden, und jeder antwortet: Möchten Sie lange, möchten Sie tausend Jahr leben. Dies erinnert mich an einen belustigenden Einfall. Ein Spanier, der von einem

reichen

reichen Onkel geerbt hatte, rief bei Vorlesung des Testaments, schluchzend und voll Dankbarkeit aus: Mein theurer Onkel! möchten Sie tausend Jahr leben; der Onkel aber war den Tag vorher begraben worden.

87.

Landstrassen.

Alle Welt hat von der schlechten Polizei in England in Ansehung der Sicherheit der Landstrassen sprechen hören; alle Welt weis, daß man in England so wenig, als in der Türkei und in Persien, ohne die Gefahr beraubet zu werden, reisen kann — und gerade so ist es in Spanien.

Die Miquelats oder Häscher sind zwar in grosser Anzahl da, aber sie werden schlecht besoldet, sie machen kein besondres unter genauer Aufsicht der Regierung stehendes Kor aus, und finden es für weit natürlicher und vorzüglicher sich mit den Strassenräubern zu verstehen, die ihnen dafür einen Theil ihrer Beute überlassen.

Fast alle Räuber sind in Spanien als Pilgrime oder Einsiedler verkleidet, und unter dem

dem Vorwand, nach dem Wege zu fragen, sich nach der Stunde zu erkundigen, oder um ein Almosen zu bitten, sezen sie dem Reisenden das Pistol auf die Brust, plündern und ermorden ihn; denn da die Strafe dieselbe bleibt, so ist doch ein todter Körper eher auszuplündern, und kann auch nichts verrathen.

In jeder Stadt kann man eine Sicherheitswache erhalten, aber abgerechnet, daß diese Wachen sehr theuer sind, daß sie vorher bezahlt werden müssen, und sie den Reisenden auf halbem Wege verlassen, so können sie sich auch mit den Miquelets und den Räubern verstehen, und es ist besser gethan, sie nicht zu brauchen.

Man versichert, daß die spanischen Strassenräuber das andre Geschlecht Gnade finden lassen, die alten und häßlichen Glieder desselben ausgenommen, welche niemand reizen und rühren. Statt verirrte, reisende Frauenzimmer, oder ihre Heerde hütende Hirtinnen zu berauben, sollen sie dieselben begleiten, ihnen Zukers, Geld und Bänder geben, und sie ins Gehölze führen, wo jeder dieser Bursche nach der Reihe seine Geilheit, Begierden und Kräfte an diesen Unglüklichen stillt und verschwendet.

Daß

Daß es in Spanien mehr Leute dieser Art als in andern Ländern giebt, daran ist die grosse Armuth des Volks, der Mangel an Arbeit, der tiefe Schlaf der Häscher, die selbst ein Erdbeben nicht aufweken würde, und endlich die gewissen privilegirten Gefangenen zugestandene Erlaubnis von ihren Fenstern Beutel und Körbe herabzulassen, Ursache, in welche ihnen ihre Verwandte, Freunde oder Kameraden, Seile, Feilen, eiserne Stäbe und ander Geräthe steken, mit dessen Hilfe diese Gefangene entwischen können, wenn es ihnen einfällt, so daß oft in einer Nacht, zur Rekrutirung der Gehölze, mehrere Kerker auf einmal ledig werden.

Die kleine Anzahl von Armenhäusern trägt auch dazu bei, die Landstrassen zu bevölkern. Ueberall und beständig sind Verbrechen und Raub eine Folge der Gesellschaft, und werden der einzige Ausweg von Leuten, die keine Arbeit, Hunger und nichts zu essen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN